

BDL spezial

Fachmagazin der Landjugend

Ausgabe 2/2018



EUROPA



Was steht drin...

03	Editorial
04	Weil nicht alles rund läuft...
06	Nur Mut, Europa
10	Unser Europa kriegt ihr nicht
14	„Echte“ und „unechte“ Flüchtlinge?
16	Warum Ausreden nicht zählen
18	Auf dem Hellweg für Europa
20	Frauensache? Männersache?
21	Generation Europa?
22	EU-weit vernetzt
23	European Rallye verbindet
24	Feiertag für die EU
26	Europa #landgemacht
27	Ehrenamt schafft Zukunft
28	Was war?
31	Termine / Impressum

10



Das Fachgespräch

Unser Europa kriegt ihr nicht

Bei den Deutschen Meisterschaften im Schnellsprechen hätte sie gute Chancen, aufs Treppchen zu kommen. Gerade wenn es um die EU geht, sprudelt es nur so aus Katja Sinko heraus. Gemeinsam mit Gleichgesinnten hat sie die Kampagne THE EUROPEAN MOMENT ins Leben gerufen, woraufhin die Bundesjugendministerin die 28-Jährige zur Engagement-Botschafterin „Zivilgesellschaft in Europa“ ernannte. Wir haben nachgefragt.

20

Triumph

Der EU-Vergleich

Frauensache? Männersache?

Wenn gegen Fremde gepöbelt, ein Ende der Toleranz oder Abschottung gefordert wird, wen habt ihr da vor Augen? Frauen? Wohl kaum. Rechtspopulismus scheint in Europa Männersache zu sein. Von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen. Warum also stimmen immer mehr Frauen in der EU für rechtspopulistische Parteien? Wir werfen den Blick auf eine EU-weite Studie.

23-25



Aus den Landesverbänden

European Rallye und Deutsch-Polnisches Jugendparlament

Europäische Vernetzung innerhalb der Landjugend – wo geht das besser als bei der Rallye der Rural Youth Europe? Lajus aus dem Norden trafen in Schottland Gleichgesinnte aus den unterschiedlichsten EU-Ländern. Ganz anders ist das Deutsch-Polnische Jugendparlament unterwegs, das auf eine Neuauflage im Brandenburger Landtag hofft. Denn dort kämpften, diskutierten und verhandelten SchülerInnen durchaus kritisch für IHRE EU.

Editorial

Was seht ihr auf unserem Titelbild? Wo wollt ihr da sein? Im Wasser? Im Rettungsboot oder gehört ihr zu den WellenbewingerInnen? Aber egal, wo ihr euch seht. Das ist euer Heft. Wir sind die erste Generation, die in der EU mit dem Euro aufgewachsen ist, und die, die von den Entscheidungen, die heute getroffen werden, am längsten betroffen sein wird. Und wir sind die, die an globalen Problemen nicht vorbeikommen, egal ob wir in einem Dorf mit 100 Einwohnern leben oder in einer Stadt mit fast einer Million. Da können wir nicht mal eben abwarten, sondern müssen unsere Zukunft in Europa in die eigene Hand nehmen. Denn ja, es geht da um uns, um unsere Zukunft.

Eine junge Frau, die in diesem Heft ab Seite 10 zu Wort kommt, hat gesagt: „Wir müssen raus aus unserer Wohlfühl-Komfort-Blase und für unser Europa kämpfen. Mussten wir ja bislang nicht. Das hatten unsere Großeltern für uns gemacht, aber jetzt sind wir dran.“ Ich persönlich könnte jedes Wort davon unterschreiben. Natürlich ist auch in Europa nicht alles Gold, was glänzt. Da gibt es noch viel zu verbessern (S. 4). Klare Strukturen und mehr Nähe wäre schon mal ein Anfang, weil das Vertrauen schafft. Gerade weil sich der Eindruck, dass Regierungsbeamte und TechnokratInnen die Lösungen aller EU-Probleme unter sich ausmachen, genauso hartnäckig hält wie die Geschichte der Gurkenbürokratie. Was wir brauchen, ist mehr Bürgernähe, mehr klare Grundregeln, mehr Mitbestimmung und mehr Einfluss des Europäischen Parlaments.

Oder wie seht ihr die Zukunft der EU? Das wollten wir auch in unserer Landjugendumfrage (S. 6ff) wissen. So unterschiedlich die Antworten der Landjugendlichen auch ausfallen - in keiner wird die EU als solche in Frage gestellt. Ganz im Gegenteil: Für alle ist Europa Heimat, die mitgestaltet werden will.

Wie? Zuerst mit eurer Stimme bei der Europawahl im Mai 2019. Das klingt so beliebig, aber nein. Diese Wahl zählt. Es geht darum, wie wir in Zukunft leben wollen (S. 16/17). Ob wir für eine demokratische, grenzenlose Werte- und Staatengemeinschaft stimmen oder in die Kleinstaaterei zurückfallen wollen. Das müssen wir uns, aber auch den Staatschefs und Staatschefinnen in der EU, die so gern durch ihre nationale Brille schauen, klar machen. Für mich ist klar, Wirkung erzielen wir nur gemeinsam. Nur eine starke, handlungsfähige EU hat genug Gewicht, um die großen Aufgaben dieser Welt von Kriegen und Konflikten über Armut bis Klimawandel zu meistern.

Wer denkt schon daran, dass die EU vor der Haustür beginnt. Mit der Straße, die mit EU-Förderung entstanden



ist, mit dem Brot, dessen Getreide auf dem Feld eines Junglandwirts gewachsen ist, der dafür unterstützt wurde, mit sanierten Brücken und Ortskernen, sauberer Luft oder... mit der europäischen Zusammenarbeit der Landjugend, z.B. in der Rural Youth Europe (S. 22/23) oder bei CEJA, dem Rat der Europäischen JunglandwirtInnen, der in diesem Jahr schon 60 Jahre alt wird, oder den unzähligen Begegnungen und Partnerschaften überall in Europa. Aber genau daran will dieses Landjugendmagazin erinnern. Wir wollen damit Europa aus der Selbstverständlichkeit holen, Herz und Kopf jeder jungen Europäerin und jedes Europäers ansprechen. In dieser Hoffnung wünsche ich euch eine spannende Lektüre.

Eurer

A handwritten signature in blue ink that reads "Lukas Stede".



Weil nicht alles rund läuft...

Spurensuche ohne schnelle Lösungen

Junge Menschen sind die Zukunft Europas? Nein, sie sind die Gegenwart. Die Landjugend ist heute unterwegs und will eine EU die zu ihr passt, eine EU, in der ländliche Räume mit ihren Dörfern und Menschen nicht zweitrangig werden, weil europäische Politik oft in Städten und den dort lebenden Menschen gemacht wird. Ob wir wollen oder nicht, Europa ist anstrengend, Europa ist kompliziert, aber Europa ist unser Abenteuer, das nur mit Freiheit, Menschenrechten und Demokratie funktioniert.

Europa passiert nicht mal eben, es ist unsere Gemeinschaft, unser Friedensgarant und unsere Chance. Gerade weil nicht alles rund läuft, sind wir gefragt, eine Generalüberholung anzuschieben, die zu uns und der Zeit passt. Kein Rückschritt in Richtung Nationalstaat, denn kein europäisches Land steht ohne die EU besser da. Ganz im Gegenteil, wenn jeder Staatschef, jede Staat-schefin sagt „Mein Land zuerst“, werden wir zum Spielball anderer.

Eurokrise, Flüchtlingskrise, Brexit... sind Augenöffner. Klarer zeichnet sich durch sie die Europäische Union mit all ihren Stärken und Schwächen ab. Wir sehen aber auch, dass es jetzt an uns ist, das noch lange nicht fertige Projekt Europa nach unseren Vorstellungen zu gestalten. Dennoch ist bei keiner „größeren Wahl“ die Wahlbeteiligung niedriger als bei Europawahlen. Wie passt das zusammen? Und was ist vom europäischen Gedanken und dessen Werten noch übrig?

Wer sich auf Spurensuche begibt, hat die Schuldigen für den Absturz des Euros und die Schiefelage vieler europäischer Banken schnell gefunden. Wahlweise werden „die Griechen“ oder die „Südeuropäer“ als Schuldige ausgemacht. Andere behaupten, es seien die Spekulanten und Kredithaie, die mit Dollarzeichen vor den Augen ohne Skrupel über Leichen gehen würden. Für die nächsten liegt die Schuld bei Deutschland und der durch vorteilhafte Wechselkurse boomenden Wirtschaft, die andere europäische Volkswirtschaften übertrumpfte. Oder aber...

Egal, was man von den verschiedenen Vorwürfen hält, nach einer solidarischen und wirklich belastbaren Staatengemeinschaft klingen sie nicht. Kaum hatten sich die Wogen geglättet, stimmten die Bürgerinnen und Bürger Großbritanniens für den Austritt aus der EU und dann folgte 2015, aufgrund von Bürgerkriegen und anhaltenden Krisen in Nahost und Afrika, die „Flüchtlingskrise“. Millionen Menschen aus den Krisenregionen machten sich in Schlauchbooten, Zügen, LKW-Trailern und zu großen Teilen auch zu Fuß auf den Weg nach Europa. Noch heute begeben sich jeden Monat über 1000 Menschen in Schlauchbooten auf die gefährliche Reise über das Mittelmeer. Offiziellen Zahlen zu-



Otto Vadis EU?

Fotos: Bayerische Jungbauernschaft; Landjugend Rheintal-Nassau/Schra...



Neun Kugeln als Symbol für die friedliche Nutzung der Kernenergie am EU-Hauptsitz in Brüssel: der perfekte Bühnengrund für Berufswettbewerbsieger.

folge verloren allein im letzten Jahr mehr als 3000 Menschen ihr Leben auf der Überfahrt, die Dunkelziffer ist deutlich höher.

Währenddessen sind hierzulande, aber auch anderswo in der EU, Diskussionen über die „Europäischen Werte“ entbrannt. Was eint dieses Europa? Welche gemeinsamen Ziele verfolgen wir? Entspricht die „Festung Europa“ wirklich unserer Vorstellung von der EU? Jein, muss ich persönlich sagen. Denn natürlich brauchen wir feste Regeln und Gesetze, die für alle gelten. Wenn diese jedoch zur Folge haben, dass in großen Zeitungen und Talkshows ernsthaft die Frage „Sollen wir sie sterben lassen?“ (Zeit, 11. Juli 2018) diskutiert wird, dann läuft hier etwas entschieden falsch. Es geht um Menschen, die leben wollen. Das darf an keiner Stelle vergessen werden!!

Apropos Gesetze: Wann hat das Europäische Parlament das letzte Mal eigentlich wirklich etwas Wichtiges und Gutes entschieden? Man hört von dem Bräunungsgrad von Pommes und dem Verbot der Glühlampe... Brauchen wir dafür wirklich ein ganzes internationales Parlament? Lohnt es sich, da überhaupt zur Wahl zu gehen? Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Ja! Abseits der Probleme, Krisen und Kopfschüttel-Momente, die ich zuvor beschrieben habe, gibt es ganz viel in der EU, was toll ist und für das es sich zu kämpfen lohnt. ERASMUS+ als europaweites Förderprogramm für den Austausch von Jugendlichen aus allen Ecken und Regionen unseres



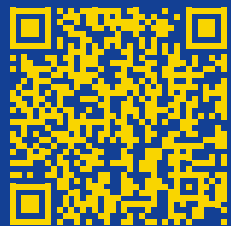
Gut gebildet - die Europäische Jugendkonferenz in Wien.

Kontinents ist die Basis für Völkerverständigung, gemeinsames Lernen und Multikulturalismus im eigentlichen Sinne. Diejenigen von euch, die schon einmal bei einer European Rallye, einer Europeade oder anderen internationalen Veranstaltungen dabei waren, können das sicher bestätigen.

Und die EU will jugendgerechter werden. Jetzt, im Herbst 2018, entscheiden die EU-Staaten über eine neue EU-Jugendstrategie. Aber nicht auf Basis eines Bauchgefühls, sondern mithilfe eines Strukturierten Dialogs, an dem sich junge Menschen aus der gesamten EU beteiligt haben. Dessen Ergebnis kam zur Diskussion bei der EU-Jugendkonferenz in Sofia auf den Tisch, die sich auf elf europäische Jugendziele verständigte, die wiederum in die Jugendstrategie der EU einfließen sollen. Dass Landjugend sich eingemischt hat, ist übrigens nicht zu überlesen. Denn in den Youth Goals, den europäischen Jugendzielen (vgl. QR-Code), stecken viele Landjugendforderungen. Also wundert euch nicht, dass eins der elf Ziele mit „Jugend im ländlichen Raum voranbringen“ überschrieben ist. Darin geht es um eine angemessene Infrastruktur und Arbeitsplätze auf dem Land, aber auch um aktive Beteiligung junger Menschen in den ländlichen Räumen an Entscheidungsprozessen, um die Wahrung ländlicher Traditionen und den Zugang zu hochwertiger Bildung. Doch auch in vielen anderen Punkten finden sich Landjugend-Forderungen wieder.

Dieses komplizierte demokratische Verfahren bringt viel, aber keine schnellen Lösungen. Das weiß jeder, der Ja zu Europa sagt. Aber dieses Ja braucht die EU nicht nur am Wahltag am 26. Mai 2019 dringend.

Lukas Stede,
stellv. BDL-Bundesvorsitzender



Nur Mut, Europa

Die Landjugendumfrage

Wir haben die Wahl. Davon träumen unzählige Menschen in der Welt. Sie träumen von Europa, wo sich die Menschen Freiheit und Grundrechte, Würde und gemeinsame Werte erkämpft haben, wo Frieden und Gemeinschaft oft Jahrhunderte überdauernde Feindschaft beendet haben. Was machen wir daraus? Das wollten wir bei unserer Landjugendumfrage wissen. Wir haben gefragt: Welche Erfahrungen hast du mit der EU gemacht? Gehst du zur EU-Wahl und warum? Was wünschst du dir von der EU? So unterschiedlich die Antworten der Lajus auch sind - in keiner wird die EU als solche in Frage gestellt. Ganz im Gegenteil: Für alle ist Europa Heimat, die mitgestaltet werden will.



Da wünsche ich mir mehr Ehrlichkeit



Vor ein paar Jahren - zum Abschluss meiner Winzer-Ausbildung - durfte ich an einem europaweiten Berufswettbewerb teilnehmen und sogar den 1. Platz mit nach Deutschland nehmen. Eine super Erfahrung, die ich der europäischen Zusammenarbeit zu verdanken habe. Ich habe dort viele junge Winzer kennengelernt, die doch irgendwie alle gleich tickten und in ihrem Beruf mit Leidenschaft dabei waren, egal, welche Sprache gerade angesagt war.

Vom Austausch in Europa kann jeder profitieren. Und natürlich hat jeder schon EU erlebt, wenn er ohne eine einzige Kontrolle in die Provence oder nach Budapest in Urlaub gefahren ist!

Natürlich gehe ich zur EU-Wahl! Wer da nicht hingehet, gibt ja sein Bürgerrecht quasi unbenutzt und originalverpackt zurück. Und das bei der Wahl, die mittlerweile über die meisten Gesetze bei uns entscheidet.

Ich wünsche mir eine EU, die endlich aus dem Krisen-

und Gipfelmodus herauskommt und gemeinsam einen Plan für die Zukunft festlegt. Es gibt viel zu entscheiden und alles dafür zu tun, dass es nicht rückwärts in Richtung einzelstaatliche Abschottung geht. Die EU ist unser Friedensgarant, aber viele Konflikte bedrohen diesen Frieden: EURO und Migration sind wohl aktuell die wichtigsten. Da wünsche ich mir mehr Ehrlichkeit: Wer unbegrenzte und ungesteuerte Migration will, muss eben auch sagen, was das für Sozialstaat und Gesellschaft bedeutet.

Es ist an der Zeit für die EU, den großen Internet-Unternehmen endlich selbstbewusst entgegenzutreten und sich die Handlungshoheit über die Digitalisierung zurückzuholen. Warum soll es im Internet Geschäftspraktiken geben, die wir „im echten Leben“ für total absurd halten würden - zum Beispiel Bewegungsdaten- und Kommunikations-Aufzeichnung. Ich finde, wir dürfen uns auch zu solchen Themen als BDL stärker äußern, denn alles, was mit der Zukunft zu tun hat, ist Jugendpolitik!

Der Jungwinzer aus Dittelsheim ist Vorsitzender der Landjugend RheinhessenPfalz. Er leitet gemeinsam mit seinen Eltern das Familienweingut



Esse ich etwa nur Sauerkraut?

Meine Erfahrungen mit der EU? Nur ein paar Beispiele: Wenn wir durch den Supermarkt gehen und uns die Angebote anschauen, ist immer wieder zu sehen, in welchem Luxus und welcher Vielfalt wir leben. Wir können so gut wie alles kaufen: Tomaten und Gurken aus verschiedenen EU-Ländern - im Sommer wie im Winter. Wir können zu jeder Jahreszeit einen Salat machen. Egal, ob ich das möchte oder nicht.

Unterstützt von der EU durfte ich schon so manche Begegnung erleben und dabei neue Freunde kennenlernen. Aber das muss mehr werden und allen möglich sein. Wir hatten z.B. vor zwei Jahren für drei Monate eine französische Austauschpartnerin. Meine kleine Schwester hat sie später in Marseille besucht. Es war so spannend mitzuerleben, wie perplex unsere Austauschschülerin auf den sortierten Mülleimer geschaut hat. Sie wusste einfach nicht, was sie wo reinschmeißen sollte. Mir ist es sehr wichtig, neue Leute und Kulturen kennen zu lernen. Dadurch erweitere ich meinen Horizont und lerne Sachen - wie z.B. die Mülltrennung - zu schätzen oder aber auch zu überdenken.

Wenn ich mit meinen Freundinnen aus Deutschland, Portugal oder Spanien spreche, empfinde ich das als Bereicherung. Man lernt so viele verschiedene Ansichten und Blickwinkel kennen. Ich möchte es schaffen, über meinen eigenen Tellerrand hinauszuschauen, ohne nur Vorurteilen zu folgen oder zu vergessen, mich an meine eigene Nase zu fassen. Esse ich etwa nur Sauerkraut und Weißwurst oder trage ich immer ein Dirndl, weil ich aus Deutschland komme? Nein, das tue ich nicht.

Ich bin froh, dass ich die Möglichkeit habe, innerhalb der EU frei zu reisen und andere Orte und Länder kennenzulernen. Daher ist es echt toll, dass es Familien und Menschen gibt, die bereit sind, einem ihre Gegend und ihren Alltag zu zeigen - egal ob innerhalb Deutschlands oder in der EU. Das ist es, was ein Miteinander schafft.

EU-Wahl? Ich wusste gar nicht genau, dass es die für „normale“ Bürger wie mich gibt. Aber grundsätzlich gehe ich immer wählen, wenn ich kann. Ich finde es wichtig, nicht nur im Hintergrund zu kritisieren oder zu loben. Wahlen sind dafür da, um ein Statement zu setzen. Daher sollte jede und jeder, der wahlberechtigt ist, die Chance wahrnehmen und wählen gehen. Ich finde das sehr wichtig, da ich nur so probieren kann, etwas zu verändern. Vielleicht nicht alles aber wenigstens ein kleines bisschen.

Was ich mir von der EU wünsche? Schwierig. Ich wünsche mir, dass die Menschenrechte ge- und beachtet

werden. Länderweit sollen die Menschen frei und ohne Angst ihre Meinung äußern, aufwachsen und leben können. Ich wünsche mir, dass Frauen in jeder Kultur genauso behandelt werden wie Männer. Jeder Mensch hat seine Werte, Fähigkeiten und Besonderheiten - unabhängig vom Geschlecht. Auch das Thema, welche Kinder „geboren“ werden dürfen und welche nicht, finde ich sehr heikel. Ich wünsche mir, dass es egal ist, ob man einen Jungen oder ein Mädchen bekommt.

Ich wünsche mir, dass auch weiterhin offene, faire und konstruktive Gespräche zwischen den Ländern geführt werden. Vor allem müssen wir weiterhin mit ganzer Kraft am Recht auf freie Meinungsäußerung und unserer Demokratie festhalten.

Ich wünsche mir, dass die verschiedenen Länder im positiven Sinne für starken Zusammenhalt und -arbeit kämpfen. Das Problem mit den Mauern hatten wir schon mal. Das muss nicht noch einmal passieren. Momentan sind es in der EU eher Zäune, um Flüchtlingsströme zu stoppen. Doch wer weiß, was noch alles in diesem Zusammenhang passieren wird?! Eigentlich sollten wir aus Fehlern bzw. aus der Geschichte der vergangenen Jahre lernen.

Manchmal wünsche ich mir, auch als „normaler“ Bürger mehr bewirken zu können. Ganz unabhängig vom Wählen. Manchmal würde ich bei entscheidenden Fragen so gerne mitdiskutieren und von dem berichten, was ich erlebt habe, da ich persönlich nicht jede Entscheidung z.B. der Regierungen nachvollziehen kann.

Aber ich finde, man darf sich nicht immer nur was von der EU wünschen, ich finde es z.B. auch wichtig, dass erst einmal die Länder innerhalb Deutschlands ähnlich zusammenarbeiten. Klar ist es nicht einfach, dass sich alle einig sind. Doch dürften meiner Meinung nach nicht die Unterschiede überwiegen, sondern die Gemeinsamkeiten. Wie schade ist es, dass manch eine Ausbildung oder ein Bachelorstudium nicht in jedem Bundesland gleich viel „wert“ ist. Oder dass viele Ausbildungen akademisiert werden sollen. Doch welche Möglichkeiten stehen denjenigen offen, die kein Abitur machen? Auch ein Realschulabschluss oder Hauptschulabschluss ist was wert.

Die Erzieherin aus Niedersachsen ist erste Vorsitzende der Landjugend Solschen.



Dorothee Hülsing



Wir brauchen keine Einzelkämpfer

Für mich bedeutet EU vor allem Heimat und fast unbegrenzte Freiheit. Wir können uns innerhalb der EU frei bewegen. Das bietet meiner Meinung nach sehr große Chancen für Austausch und Begegnungen. Nach meinem

Abitur habe ich einen Europäischen Freiwilligendienst geleistet und zwei Jahre in Frankreich gelebt und gearbeitet. Durch Europa gefördert konnte ich eine neue Kultur, viele Menschen und ein wunderbares Lebensgefühl kennenlernen - zudem meine Sprachkenntnisse ausbauen und den Weg in meinen Beruf ebnen.

Auch politisch gesehen ist die EU eine wichtige Institution. Wir können heutzutage nicht mehr aus-

schließlich regional oder national denken. Viele Umweltprobleme, aber auch politische Entscheidungen betreffen die ganze Welt. Da brauchen wir keine Staaten, die sich als Einzelkämpfer gegen alle anderen aufstellen. Nur durch Vernetzung, Austausch und globales Denken ist es möglich, wirklich etwas zu bewegen, Zustände zu verändern und Gemeinsamkeiten zu nutzen, damit die Ziele greifbar werden. Beispiele dafür sind die Flüchtlingskrise und die vielen Menschen, die Asyl und eine neue Heimat suchen. Deutschland kann allein keine Lösung finden, da müssen wir in der EU zusammenarbeiten und nach neuen Wegen suchen.

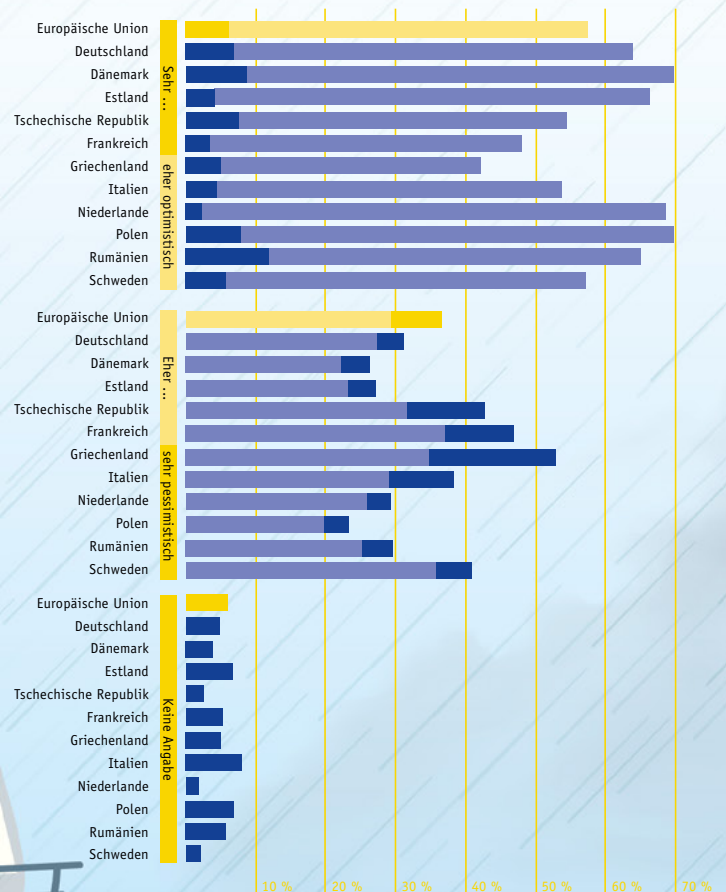
Weil dieses Thema und viele andere nicht ausschließlich zu Deutschland gehören, werde ich zur EU-Wahl 2019 gehen.

Die Vorsitzende der Westfälisch-Lippischen Landjugend ist Lehrerin.



Franziska Trepte

Wie optimistisch sehen Sie die Zukunft der EU



Argumente statt Parteifarbe

Wir haben seit 70 Jahren Frieden innerhalb der EU. Das gab es noch nie auf diesem Kontinent. Wir können uns nicht oft genug bewusst machen, wie wichtig das und Errungenschaften wie offene Grenzübergänge, der Euro, gemeinsame Werte, Normen und Regeln für jeden von uns sind. Gerade Deutschland profitiert am meisten von der EU. Als Agrarwissenschaftler und Hobbykoch erfreue ich mich an der Vielfalt der Landwirtschaft. Beruflich übrigens auch, da ich für den BDL das Projekt Newbie betreue. Newbie steht für New entrant network. Von der EU gefördert, arbeiten neun Organisationen aus acht europäischen Ländern gemeinsam daran, bessere Rahmenbedingungen für die Hofnachfolge und Existenzgründungen in der Landwirtschaft zu schaffen (mehr dazu unter www.newbie-academy.eu).

Selbstverständlich gehe ich zur EU-Wahl. Wenn man sich überlegt, wie viel die EU inzwischen entscheidet, ist es mir wichtig, die Möglichkeit zu nutzen, um an der politischen Willensbildung in der EU teilzunehmen. Im Parlament wird eher nach Argumenten als nach Parteifarbe entschieden. Das ist demokratischer als im Bundestag.

Außerdem müssen wir den nationalistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Tendenzen, die auch im EU-Parlament wachsen, Einhalt gebieten. Zudem finde ich es wichtig, dass Minderheiten eine Chance bekommen und auf die Fünf-Prozent-Hürde verzichtet wird.

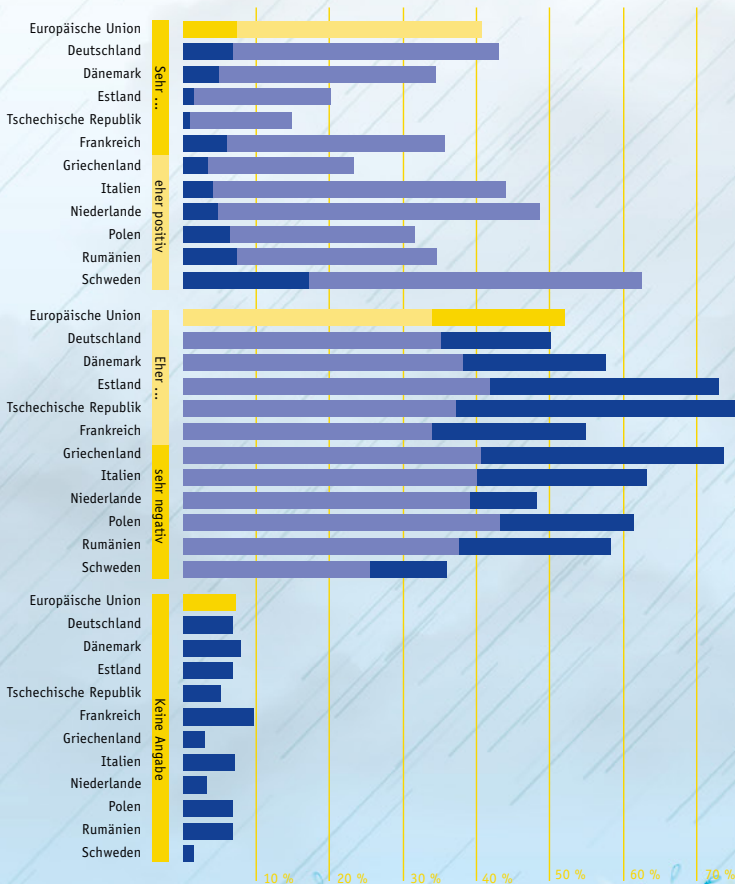
Ich bin ein Freund von allem, was den Nationalstaat schwächt, daher ein großer Freund der EU und wünsche mir, dass dieses einmalige Projekt irgendwann das gesamte geografische Europa inkludiert. Nur mit der EU haben wir die Chance, unsere Werte weltweit durchzusetzen.

Seit Mai arbeitet der Niedersachse beim BDL. Bevor er bei dem Bundesverband als Leiter der Projekte JunglandwirtInnen und Newbie einstieg, hat er sein Agrarwissenschafts-Studium mit Master abgeschlossen.

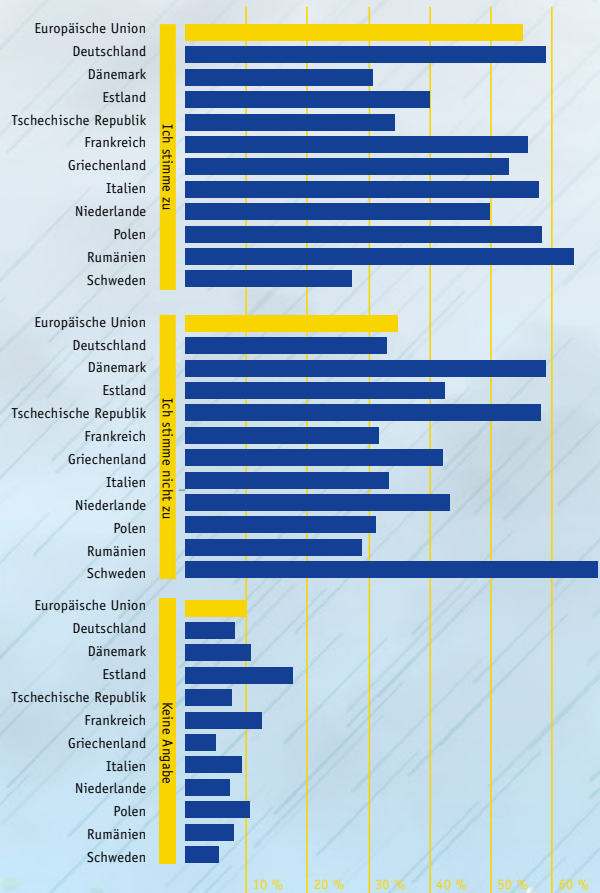


Tassilo Schweizer

Ruft die Einwanderung von Personen aus Drittländern ein positives oder negatives Gefühl hervor?



Sollen mehr Entscheidungen auf der EU-Ebene getroffen werden?



Europäische Union und ausgewählte Mitgliedsländer.
Quelle: <http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/index.cfm/General/index> (03/2018)

Unser Europa kriegt ihr nicht

Ein Gespräch übers Jungsein und die EU, über Egoismus und Gemeinschaft

Bei den Deutschen Meisterschaften im Schnellsprechen hätte sie gute Chancen, aufs Treppchen zu kommen. Gerade wenn es um die EU geht, sprudelt es nur so aus Katja Sinko heraus. Doch auch an ihrem einst grenzenlosen Optimismus knabbern der wachsende Egoismus der EU-Staaten, die Zunahme antieuropäischer und fremdenfeindlicher Entwicklungen und nicht zuletzt der Brexit. Gemeinsam mit Gleichgesinnten hat sie im vorigen Jahr die Kampagne THE EUROPEAN MOMENT ins Leben gerufen, um junge Menschen aufzurütteln, „sich für das Europa einzusetzen, das wir wollen, und nicht nur für das Europa, das wir schon haben.“ Aus vier Aktiven wurden 80 beim ersten Treffen und drei Monate später gingen 6.000 Menschen für eine veränderte EU auf die Straße. Im Mai ernannte die Bundesjugendministerin Dr. Franziska Giffey die 28-Jährige zur Engagement-Botschafterin Zivilgesellschaft in Europa.

Sie sind Engagement-Botschafterin. Was ist das?

Kannte ich vorher auch nicht. Das ist auch kein Amt, auf das man sich bewirbt, sondern eine Nominierung. Ich wurde im Juni vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement zur Engagement-Botschafterin ernannt.

Klingt großartig. Gibt's Botschaftspersonal und jede Menge Unterstützung?

Haha. Nein. Es geht darum, dem Engagement ein Gesicht zu geben. Es gibt so viele Menschen, die für andere einstehen. Allein zehn Millionen haben sich in der Flüchtlingshilfe engagiert, viele für ein solidarisches Miteinander in der EU. Um zu zeigen, dass jede und jeder etwas bewegen kann, gebe ich gern mein Gesicht, bin auf Veranstaltungen, teile meine Erfahrungen...

Was ist ihre Botschaft?

Ich bin überzeugt, dass sich etwas verändern muss, wenn es besser werden soll. Und ich glaube daran, dass das nur gemeinsam geht. Wenn wir etwas verändern wollen, müssen wir dafür streiten, müssen wir Verbündete suchen, uns zusammentun, uns organisieren. Dafür braucht es keine Zauberkräfte. Das kann jeder und jede tun.

Damit beschreiben Sie Landjugend. Uns geht es um Perspektiven fürs Land und die jungen Menschen, die dort leben. Das geht nur gemeinsam.

Engagement macht stark, weil es das Potenzial hat die Gesellschaft zu verändern - im Großen wie im Kleinen. Landjugend ist Engagement. Es gibt halt Menschen, die haben eine Vision und sind bereit, sich dafür einzusetzen.

Aber Sie wollen Europa retten. An Ihnen klebt das Etikett Europa-Aktivistin. Woher kommt das?
Das habe ich mir nicht selbst gegeben.

Wie wird man Europa-Aktivistin?

Indem man anfängt, sich über ein gewisses Maß hinaus für Europa zu engagieren. Ich hatte 2016 das Gefühl, ich kann nicht mehr nur darüber reden, sondern muss mich auch für das einsetzen, worüber ich rede. Darum habe ich die proeuropäische Kampagne „THE EUROPEAN MOMENT“ ins Leben gerufen.

Aber ist das nicht auch „nur“ Reden? Wann fange ich an, den Unterschied zu machen?

Wenn ich nicht nur darüber rede, sondern Menschen zusammenbringe und ein Zeichen setze; wenn ich nicht mehr zur schweigenden Mehrheit gehöre, sondern alles dafür gebe, gehört zu werden. Ich war auch vorher europapolitisch aktiv. Aber 2016 war für mich politisch ein wirkliches Horrorjahr. Der Brexit, die Wahl von Trump, das Erstarken der Rechtspopulisten überall in Europa... Mir wurde immer klarer, wir können nicht einfach weitermachen wie bisher: Denn Europa ist in Gefahr. Das



Europa, das mir am Herzen liegt - mit grenzenlosem Reisen, mit freiem Binnenmarkt und ohne Angst vor Krieg - ist alles andere als in Stein gemeißelt.

Das ist den Wenigsten klar.

Ja, weil all diese Errungenschaften heute selbstverständlich scheinen. Sind sie aber nicht. Wir müssen raus aus unserer Wohlfühl-Komfort-Blase und für unser Europa kämpfen. Mussten wir ja bislang nicht. Das hatten unsere Großeltern für uns gemacht, aber jetzt sind wir dran. Darum hatte ich das dringende Bedürfnis zu handeln, habe meinen Master pausiert und einfach angefangen mit Menschen, die auch so fühlen, dafür zu streiten. Und dann waren im März 2017 beim „March for Europe“ in Berlin 6.000 Menschen auf der Straße.

Ein nicht zu übersehendes Bekenntnis zur EU. Und doch ist Europa-gut-Finden für viele nur ein Lippenbekenntnis ohne echtes Vertrauen. Warum ist es für Sie anders?

Das ist der Punkt. Vertrauen ist der Schlüssel. Ohne Vertrauen in die europäische Idee und die Gemeinschaft geht es nicht. Die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, lassen sich nicht nationalstaatlich meistern, sondern nur gesamteuropäisch. Und zwar egal ob es um den Klimawandel geht oder um den Terrorismus, um Migration oder Frieden. Und ich habe dieses Vertrauen.

Warum?

Weil ich Europa selbst erlebt habe, wie immer mehr von uns. Ich habe der EU viel zu verdanken. Ich war nach der 10. Klasse zu einem Austauschjahr in Schweden. Ich konnte dort einfach zur Schule gehen. Dann bin ich

viel durch die EU gereist, habe Erasmus gemacht und in Brüssel gearbeitet... Wer Europa so erfahren hat, hat die Vorurteile gegenüber der EU abgelegt. Darum müssen noch viel mehr und gerade auch weniger privilegierte Menschen die Chance haben, die EU im Alltag kennenzulernen.

Wie soll das gehen?

Wir brauchen mehr Austauschprogramme. Erasmus+ für Azubis ist ein guter Anfang. Und die Initiative FreeInterrail finde ich super. Die Idee, allen EU-BürgerInnen zum 18. Geburtstag ein 30-Tage- Interrail-Ticket zu schenken, hat viel Potenzial und ist genau das Richtige für eine oder einen 18-Jährigen. Wenn wir das hinkriegen, bliebe das Europagefühl nicht mehr den Privilegierten vorbehalten.

Ein Ticket allein macht noch keinen Sommer.

Die nötige Begleit-Infrastruktur entwickelt sich dann schon. Da habe ich keine Sorge. Aber wir müssen genau solche Anstupser schaffen, um EU-Erfahrungen zu ermöglichen. Das ist total wichtig, um das europäische Projekt wieder zu demokratisieren, also eine Union der Bürger und Bürgerinnen daraus zu entwickeln, und gleichzeitig auch den Solidaritätsgedanken wieder nach vorne zu tragen. Niemand fordert, dass Berlin aus Deutschland rausgeschmissen wird, weil Berlin Schulden hat, aber Griechenland aus der EU - das wäre okay? Innerhalb der Nation ist man solidarisch, warum nicht auf europäischer Ebene? Darum geht es. Nicht um die Starken und die Schwachen, sondern um die Gemeinschaft, in der wir trotz vieler Unterschiede zusammenhalten und füreinander einstehen.

Im Großen wie im Kleinen...

Ja, die EU ist ein politisches und wirtschaftliches Projekt, aber eigentlich geht es um die Menschen, um Freiheit, Chancengleichheit und Frieden.

Davon merkt man im Alltag nichts. Oder sie wissen nicht, dass sie vieles davon der EU verdanken.

Das ist kein Wunder. Jahrelang kam das bei den Menschen so an. Wenn etwas gut war, war das Bundesland oder bestenfalls die Bundesregierung dafür verantwortlich. Wenn etwas schlecht lief oder nicht geklappt hat, waren die EU-Bürokraten schuld. Dieses EU-Bashing hatte ja System. Und natürlich kann die EU daran so schnell nichts ändern. Wie soll die Europäische Kommission allein die gut 500 Millionen Menschen erreichen? Das ist auch Sache der Mitgliedsstaaten. Und die vertreten ihre nationalen Interessen. Es ist tatsächlich ein Problem, dass die Leute, die auf Bundesebene politische Verantwortung tragen, weder die europäische Brille aufhaben, noch darüber nachdenken, warum es uns in Deutschland eigentlich so gut geht, warum wir diesen Wohlstand haben... Ach, da war doch was - mit dem Euro, mit dem Export und dem Binnenmarkt...

Das ist leider nicht greifbar.

Und es weckt keine Emotionen. Das ist das Problem. Natürlich kann ich sagen: Lauf doch mal durch Berlin, durch die Eifel oder das Rheinland und schau dir Bauschilder an. Jede zweite Brücke ist EU-finanziert, jede dritte Schule, unzählige Gebäude... Und wenn man mit diesem Blick in Polen unterwegs ist, hat man das Gefühl: Alles ist EU-finanziert. Aber das kommt in den Köpfen nicht an.

Das Herz erreicht man damit jedenfalls nicht.

Darum finde ich FreeInterrail so genial. Dass man zum 18. Geburtstag ein Ticket bekommt und für einen Monat Europa erleben kann. Festzustellen, dass andere junge Menschen anderswo die gleichen Probleme haben wie du

Wenn jetzt nicht der große Ruck kommt, ist das eine Entwicklung, die sich schwer umkehren lässt.

und ich, wir alle eine gemeinsame Zukunft haben - das ist doch großartig. Dafür braucht man eine gewisse Außenperspektive. Wenn man immer auf dem gleichen Dorf oder in seinem Viertel hockt, ist es sehr, sehr schwer Europa zu spüren.

Aber das ist ja kein Selbstläufer.

Keine Frage, das muss sich richtig etablieren, damit in ein paar Jahren jeder weiß, wenn ich 18 werde, bekomme ich dieses Ticket von der EU, und sich einrichten kann. Ich glaube, das ist eine der besten Ideen der letzten Jahre, weil jeder und jede es bekommt, egal ob die Eltern reich oder arm sind, ob ich in der Stadt lebe oder auf dem Land. Sicher ist das Reisen nicht für jeden sofort möglich, aber man hat ja sechs Jahre Zeit, um das Ticket einzulösen. Es gibt so viele, die hatten nie diese Art Anstupser - diese Erfahrung. Wäre es nicht cool, einen Brief von der Europäischen Kommission zu bekommen, der sagt: Hier, jetzt darfst du mal einen Monat quer durch Europa reisen.

Grundsätzlich schon, aber zurück: Wohin steuert die Europäische Union aus Ihrer Sicht?

Wir stehen am Scheideweg. Die Europawahl Ende Mai 2019 wird richtungsweisend sein. Es wird darüber entschieden, ob wir mehr Integration haben oder uns eher zurück in Richtung Nationalismus bewegen.

Integration innerhalb der EU?

Europäische Integration, also immer weitere Verflechtung der Politikbereiche und Erweiterung. Meine größte Sorge ist, dass es den politischen Willen dazu gerade nicht gibt. Rein rational gedacht, ist eine engere Zusammenarbeit innerhalb der EU die einzige Möglichkeit für uns. Stattdessen versuchen alle Mitgliedsstaaten aus nationalem Egoismus für sich das Beste rauszuholen. Das bereitet mir wirklich Sorgen. Wenn jetzt nicht der große Ruck kommt oder der ganz große Schritt nach vorn, ist das eine Entwicklung, die sich schwer umkehren lässt.

Das klingt nicht gerade hoffnungsvoll.

Die Schere zwischen Arm und Reich geht genau wie die zwischen unseren Weltbildern immer mehr auseinander. Wie kriegen wir die wieder zusammen? Ich habe darauf keine Antwort. Ich habe ein bisschen die Befürchtung, dass die Menschen nicht aus der Geschichte lernen. Und die Menschen, die den Nationalsozialismus und den nachfolgenden Weltkrieg erfahren haben, leben größtenteils nicht mehr.

Also Augen zu und durch?

Ich war die größte Optimistin, aber diese Entwicklung - die macht ja auch was mit mir. Aber ich bin sicher: Auf Dauer werden die Menschen merken, dass es nur gemeinsam geht. Die Frage ist nur, ob es dazwischen noch einen großen Knall geben muss oder nicht. Ich sehe gerade nicht, dass es den großen Aufbruch geben wird oder eine Art Minirevolution, denn dafür geht es uns einfach zu gut. In Polen, in der Tschechischen Republik und Ungarn sieht das anders aus. Darum kann ich nur hoffen, dass die Europawahl die Zeichen für eine gemeinsame europäische Zukunft mit echter Zusammenarbeit zum Wohle aller setzt. Aber wahrscheinlich ist das Wunschdenken.

Alles deutet mehr darauf hin, dass sich der Trend zur EU der zwei Geschwindigkeiten fortsetzt.

In der Tat. Es ist leider nicht so, dass alle EU-Länder gemeinsam an einem Strang ziehen und auch die Schwächeren mitnehmen. Wir haben die zwei Geschwindigkeiten längst - wir haben eine Verteidigungsgemeinschaft, der nicht alle angehören, einige haben den Euro, andere nicht, einige sind im Schengen-Raum, andere nicht. Da ist nicht viel mit Solidarität. Und das ist gefährlich. Wir brauchen eine generelle Gleichheit, eine Europäische Republik wie Ulrike Guérot sie fordert.

Vielleicht mit einem Europa der Regionen...

Warum denn nicht? Der Nationalstaat ist ein Konstrukt, das vor 100 Jahren gepasst



haben mag, aber heute überholt ist. Ich z.B. komme aus Rostock und fühle mich eher als Norddeutsche und mehr Skandinavien verbunden als Süddeutschland. Gleichzeitig fühle ich mich ganz stark als BerlinerIn, weil ich jetzt hier lebe. Dieses Lokale ist enorm wichtig, denn die Heimat ist sehr identitätsstiftend. Gleichzeitig fühle ich mich wirklich als Europäerin, weil ich das Gefühl habe, dass ich meine Visionen und Vorstellungen, Ängste und Herausforderungen, Werte und Lebenswirklichkeiten mit vielen anderen jungen Menschen in den EU-Ländern teile. Darum wäre ein Europa der Regionen ein Versuch wert und sehr spannend.

Wenn Region Heimat ist, was wäre dann die EU?

Die Region ist das Fundament, die EU das Dach, das alle zusammenbringt. Ich würde gerne in einer Europäischen Republik leben, weil es da wirklich um die Bürgerinnen und Bürger ginge und nicht nur um den Nationalstaat per se.

Dazu gehört auch ein europäischer Pass.

Na klar, obendrauf hätte ich gerne noch eine europäische Arbeitslosenversicherung, eine europäische Steuer-Nummer, damit EU-weit alle gleich besteuert werden. Ich fände das nur fair.

Darum geht es bei eurer Kampagne THE EUROPEAN MOMENT?

Teils teils. Dazu muss man wissen, wie es zur Kampagne kam. Es war ja so, dass da dieses Gefühl war, einfach nicht mehr so weitermachen zu können. Das „nur-reden“ reichte nicht mehr. Und am letzten Tag der Europawerkstatt 2016 der Jungen Europäischen Föderalisten war der Punkt erreicht, an dem mir klar war, dass wir was tun müssen. Meine Idee war nicht neu, aber ich wollte, dass wir raus auf die Straße gehen für das Europa, das uns wichtig ist. Am besten einmal im Monat. Und eine Petition machen wir auch. Das war die Idee. Zu viert haben wir angefangen. Unser Kickoff hatten wir „Unser Europa kriegt ihr nicht“ genannt. Ja, das war wirklich

als Kampfansage gemeint. Wir hatten das nur ein bisschen über unsere Kanäle geteilt. Statt dem guten Dutzend der üblichen Verdächtigen kamen dann 80 junge Menschen. Da kamen so viele, die nach diesem Horror-Schreckens-Jahr auch das Gefühl hatten, dass da was in die falsche Richtung läuft. Gemeinsam mit anderen Organisationen haben wir den „March for Europe“ in Berlin organisiert und ein paar kleinere Demos. Zugleich haben wir gemerkt, Straße allein reicht nicht. Wir wollten sichtbar und gehört werden, Druck ausüben und die Politik beeinflussen.

Die Frage ist nur Wie?

Indem wir Forderungen aufstellten. Das war nicht einfach. Es gibt zwar sehr viele proeuropäische Initiativen und Organisationen, doch jede kocht ihr eigenes Süppchen. Aber wir können doch nicht von Nationalstaaten erwarten, dass sie zusammenarbeiten, wenn wir ProeuropäerInnen das nicht schaffen. Zugleich wussten wir, nur der kleinste gemeinsame Nenner geht nicht. Gemeinsam haben wir geschaut, was ist das Grundproblem, was muss passieren, damit all die Probleme, die wir auf europäischer Ebene sehen, bewältigt werden können? Man muss die EU demokratisieren. Das ist das A und O. Wenn man das nicht schafft, dass alle entsprechend gleich sind, kann es nicht funktionieren. Wenn im Europäischen Rat immer noch das Einstimmigkeitsprinzip gilt und nicht die Mehrheitsentscheidung, wird das nichts. Dann haben wir die 30 pro-europäischen Initiativen eingeladen, die wir kannten, und nach drei Treffen hatten wir eine Petition mit 13 ganz konkreten Forderungen, die sich in einer e-Petition an den Deutschen Bundestag wiederfinden.

#MachsEuropäisch heißt die e-Petition 73232. Auf der Bundestagsseite ist sie unter dem Stichwort Wahlrecht gelistet. Was sind denn nun die Forderungen, mit denen sich die EU voranbringen lässt?

Wir wollen z. B., dass bei den Wahlen zum Europäischen Parlament jede Stimme gleich viel zählt und dass der Europäische Gerichtshof Sanktionen gegen Mitgliedstaaten

Die Region ist das Fundament, die EU das Dach, das alle zusammenbringt.

verhängen darf, die Grundwerte der EU massiv verletzen und da fallen mir einige Länder ein. Außerdem fordern wir ein verbindliches Lobbyregister, wir wollen, dass das EU-Parlament ein Initiativrecht bekommt und die Sitzungen des EU-Ministerrats öffentlich sind. Wir wollen transnationale Listen und SpitzenkandidatInnen... Ich will nicht sagen, dass wir damit Europa gerettet haben, aber die Petition wurde wahrgenommen und im Bundestag berät der Petitionsausschuss derzeit darüber. Eigentlich sollte das schon vor der Bundestagswahl passieren, aber die Bürgerbeteiligung ist eben nicht immer so einfach, wie sie sein sollte.



Und jetzt? Zurück in den Alltag?

Vor der Europawahl? Nein, wir wollen in der ersten Maihälfte das Augenmerk auf die Wahl und das, was da entschieden wird, lenken. Bei den begrenzten Ressourcen und den vielen unterschiedlichen AkteurInnen dauert das. Aber eine einfache Wiederholung des „March for Europe“ kann es nicht sein. Europaweit und dezentral wollen wir disruptiv sein und zu kleinen Protest-Aktionen anstiften, um zu zeigen, dass es überall junge Menschen gibt, die eine veränderte EU wollen - eine für die Menschen. Wir denken bewusst ein wenig over the top, weil wir wissen, dass uns das fünfte Europapicknick oder ein weiterer Europaquizabend nicht rettet.

Das funktioniert nur, wenn möglichst viele in Stadt und Land mitmachen.

Ja, wie bei allem. Das Wichtigste ist und bleibt, sich für das einzusetzen, woran man glaubt, und sich dann MitstreiterInnen zu suchen. Und dabei keine Angst vorm Scheitern zu haben. Ich habe vorher nie Kampagnenarbeit gemacht. Ich kenne mich damit eigentlich null aus. Wir haben sicher auch Fehler gemacht, aber wir haben dabei Einiges gelernt. Ich glaube, was der oder die Einzelne wirklich tun kann, ist für die eigenen Überzeugungen einzustehen. Das klingt pathetisch, aber das fängt wirklich im Kleinen an. Hauptsache, man tut etwas für die Gesellschaft.

Wenn Sie sich etwas von der Landjugend wünschen könnten...?

... Dann würde ich mir wünschen, dass IHR als Verband den Dingen auf den Grund geht. Warum gab es denn die Gurkenverordnung, die im Übrigen längst abgeschafft ist? Damit mehr Gurken in eine Kiste passen. Warum gibt es diese Richtlinie und jene Verordnung. Das aufzuzeigen, ist eine gute Aufgabe für die Landjugend und dann ist es wichtig zu zeigen, wo überall EU drin steckt, was EU sein kann und Brücken zu bauen, damit jede und jeder einen eigenen europäischen Moment hat.

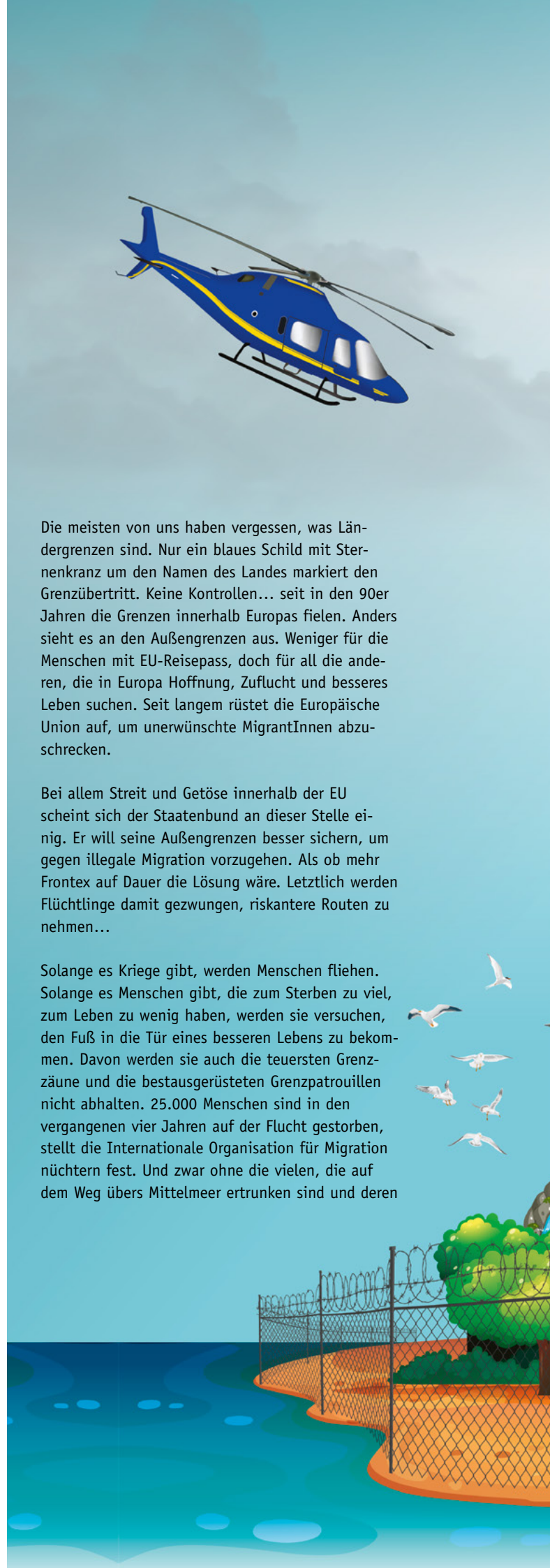
Und Ihr persönlicher europäischer Moment?

Als ich am Pariser Platz auf der Bühne stand - vor 6.000 Leuten. Und die sind gekommen, weil wir nicht locker gelassen haben. Das werde ich nie vergessen.

Was wünschen Sie sich für die EU der Zukunft?

Die EU ist das Erfolgsprojekt des 20. Jahrhunderts. Aber wir leben im 21. Jahrhundert. Es liegt jetzt an uns, die EU weiterzuentwickeln. Meine Vision ist, dass die EU sich langfristig zu einer europäischen Republik entwickelt, in der die BürgerInnen im Mittelpunkt stehen und es nicht um nationale Interessen geht, sondern um das europäische Gemeinwohl.

Das Gespräch führte Carina Gräschke.



Die meisten von uns haben vergessen, was Ländergrenzen sind. Nur ein blaues Schild mit Sternenkranz um den Namen des Landes markiert den Grenzübergang. Keine Kontrollen... seit in den 90er Jahren die Grenzen innerhalb Europas fielen. Anders sieht es an den Außengrenzen aus. Weniger für die Menschen mit EU-Reisepass, doch für all die anderen, die in Europa Hoffnung, Zuflucht und besseres Leben suchen. Seit langem rüstet die Europäische Union auf, um unerwünschte MigrantInnen abzuschrecken.

Bei allem Streit und Getöse innerhalb der EU scheint sich der Staatenbund an dieser Stelle einig. Er will seine Außengrenzen besser sichern, um gegen illegale Migration vorzugehen. Als ob mehr Frontex auf Dauer die Lösung wäre. Letztlich werden Flüchtlinge damit gezwungen, riskantere Routen zu nehmen...

Solange es Kriege gibt, werden Menschen fliehen. Solange es Menschen gibt, die zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig haben, werden sie versuchen, den Fuß in die Tür eines besseren Lebens zu bekommen. Davon werden sie auch die teuersten Grenzzäune und die bestausgerüsteten Grenzpatrouillen nicht abhalten. 25.000 Menschen sind in den vergangenen vier Jahren auf der Flucht gestorben, stellt die Internationale Organisation für Migration nüchtern fest. Und zwar ohne die vielen, die auf dem Weg übers Mittelmeer ertrunken sind und deren

„Echte“ und „unechte“ Flüchtlinge?

Von gesicherten EU-Außengrenzen, Schlupflöchern und Arbeitsplätzen

Namen wir nicht kennen. Das ist keine Nebensächlichkeit und einer Staatengemeinschaft, die sich die Achtung der Menschenwürde auf die Fahnen geschrieben hat, schlichtweg unwürdig.

„Wie wollen wir die Probleme der Migration, der illegalen Migration und der Flüchtlinge lösen? Für den Zusammenhalt der Europäischen Union scheint mir dies eine weitaus größere Herausforderung zu sein als das, was wir in der Euro-Krise erlebt haben“, hat Bundeskanzlerin Angela Merkel im September in der Haushaltsdebatte vor dem Bundestag gesagt. Sie warnte: „Wenn Europa einfach sagt: »Wir schotten uns ab, und wir kümmern uns nicht um das, was in unserer Nachbarschaft passiert«, dann wird das schiefgehen. Das ist schon im Zusammenhang mit Syrien und Irak und den vielen Flüchtlingen, die zu uns kamen, schiefgegangen. Denn es hat sich auch dort gezeigt: Wenn du dich vor Ort nicht darum kümmerst, dass es den Menschen gut geht, dann machen sie sich auf den Weg.“

Auch wenn sie Recht hat, eine Lösung präsentiert sie nicht. Politisch Verfolgte genießen Asylrecht, heißt es im Grundgesetz. Doch die EU macht es ihnen immer schwerer, ihre Grenzen zu überwinden. Warum können Hilfesuchende nicht in Botschaften im Ausland Asyl beantragen? Warum geht es in den „europäischen“ Lösungen um Migrationsvermeidung statt um Migration? Warum gelten Bürger-

kriege oder Naturkatastrophen nicht als politische Verfolgung, selbst wenn die EU diese durch ihre Politik mit ausgelöst hat? Und überhaupt: Warum verstehen wir nicht, dass für viele der MigrantInnen Europa längst ein Teil ihres Lebens ist, weil die globale Kommunikation keine Grenzen mehr kennt? Warum unterscheiden wir zwischen „echten“ Flüchtlingen und „unechten“? Kann denn ein Mensch weniger Mensch als ein anderer sein?

Wenn Menschen sich auf die Flucht begeben, dann weil sie leben wollen. Und zwar nicht bevormundet und geparkt in irgendwelchen Lagern, sondern weitgehend selbstständig. Sie wollen keinem zur Last fallen, sondern arbeiten, und wie in den Ländern, aus denen sie kommen, für sich und ihre Familie sorgen, so man sie lässt. Das unterstützt nicht nur hier die Integration, wie aktuelle Studien zeigen, sondern könnte auch den Zufluchtsstaaten - nahe der Kriege und Krisenherde - helfen. Warum nicht mit öffentlichen Geldern vor Ort Chancen und Arbeitsplätze schaffen? Warum nicht die Globalisierung nutzen und Betrieben den Weg ebnen, damit sie dort produzieren, die Menschen in Arbeit und Brot bringen? Das geht nicht über Nacht, ist aber eine Entwicklungshilfe an Ort und Stelle, die den Namen verdient und für die nachhaltige Bekämpfung von Fluchtursachen ungleich geeigneter scheint als Auffanglager in Afrika. Ein menschliches Europa ist weder Kartenhaus noch Festsung, sondern muss im eigenen Interesse dafür sorgen, dass die Mehrheit der Menschen am liebsten zu Hause lebt und zwar nicht mit Stacheldraht und Gewehr in der Hand, sondern durch Chancentransfer. (cg)





Warum Ausreden nicht zählen

Und wie du Zukunft gestalten kannst

Europa ist weit weg und was die da in Brüssel tun, wissen nur die Sesselhocker dort selbst? Wenn das so ist, dann bestimme erst recht mit, wer in der EU sitzt, und beeinflusse damit auch, wer Kommissionspräsident oder Kommissionspräsidentin wird! Und überlege mal ernsthaft, was Europa tatsächlich für dich leistet! Denn das ist mehr als uns allen bewusst ist: Frieden, Völkerverständigung, offene Grenzen, Sicherheit - das klingt alles furchtbar groß und heroisch und irgendwie auch selbstverständlich. Mal eben ein Wochenende in Barcelona oder Paris? Entspannen im türkisblauen Wasser der Adria oder an der kroatischen Küste? Sightseeing zwischen griechischen Säulen oder Steinen in den Highlands? Kein Problem, Koffer geschnappt, Portemonnaie gezückt und schon kann es losgehen.

Denn dank des Schengen-Abkommens gibt es keine langen Schlangen an den Grenzen - weder auf der Autobahn noch am Flughafen. Wir reisen unkompliziert, zahlen mit dem Euro beim Shoppen in Lissabon oder beim Bootsausflug auf dem Balaton. Und das Dank langwieriger Annäherungsprozesse, komplizierter Vertragsverhandlungen, zähem Abstimmungsprozedere und zahllosen diplomatischen Gesprächen unserer VorgängerInnen. Die begleitenden Nachrichten klangen sicher ähnlich trocken wie die von heute beim Bericht aus Brüssel.

Sicher wäre es toll, wenn die europäischen Entscheidungen schneller im eigenen Kosmos ankämen. Was bedeutet es denn für mich, wenn im EU-Parlament ein Antrag beraten wird, der da lautet „Standpunkt des Europäischen Parlaments festgelegt in erster Lesung am 6. April 2017 im Hinblick auf den Erlass der Verordnung (EU) 2017/... des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Verordnung (EU) Nr. 531/2012 in Bezug auf Vorschriften für Großkunden-Roamingmärkte?“



Dieser Erlass führte beispielsweise immerhin zu den jetzt günstigen Handygebühren im EU-Ausland, über die wir uns im Urlaub freuen.

Dieser gemeinsame EU-Binnenmarkt, der die 27 EU-Mitgliedstaaten miteinander verbindet, wird getragen von gemeinsamen Standards. Wir haben europaweit gültige Anforderungen an die Lebensmittelhygiene, die Kennzeichnungsvorschriften und ebenso für die Gewährleistungsfrist. Das bedeutet für mich, Verlässlichkeit beim Konsum innerhalb der EU. Auch für den Umweltschutz gibt es gemeinsame Standards wie die Richtlinie zum Feinstaub oder dem Trinkwasser. Neben dem Vorteil und der Sicherheit für jeden persönlich, sichert die EU so auch faire Ausgangsbedingungen für die Wirtschaft. Neue Märkte bzw. Kunden zu erschließen oder Produkte aus anderen Ländern zu konsumieren, muss die Wertschätzung regionaler Produkte dabei nicht ausschließen. Beides geht auch gleichzeitig.

Und noch etwas bietet mir die EU: Mobilität. Sei es während der Schule, im Studium oder der Ausbildung oder



Europäisches Parlament

später im Beruf - in jedem EU-Land könnte ich arbeiten, lernen, jobben. Gut, vielleicht noch nicht so reibungslos, wie der Bologna-Prozess es vorsieht, aber dafür sind die EU-Mitgliedsstaaten eben einfach zu vielfältig. Mit Erasmus+ kommen seit Jahren viele Tausende junger Menschen und Fachkräfte jedes Jahr in den Austausch mit anderen Kulturen, Sprachen und Regionen. Und immer wieder gibt es Ideen und Forderungen, wie diese Programme weiterentwickelt werden können. Auch der BDL setzt sich bspw. mit diesen Diskussionen auseinander.

Was hat das nun alles mit dem EU-Parlament zu tun? Wir als EU-Bürgerinnen und Bürger entscheiden alle fünf Jahre neu, wie sich das EU-Parlament zusammensetzt - und damit auch über die Menschen, die EU-Politik machen, die unsere europäische Gemeinschaft repräsentieren. Und da will ich mitbestimmen, wer mich vertritt, wer sich für meine Interessen einsetzt, wer die Richtlinien der EU ausgestaltet und wer welche Themen in der EU setzt und bearbeitet. Deswegen ist die EU-Wahl eine Pflichtveranstaltung.

Am 26. Mai 2019 wird das Europäische Parlament als einziges EU-Organ in allgemeiner, unmittelbarer, freier und geheimer Wahl gewählt. Aus Deutschland ziehen 96 Europaabgeordnete ins Europäische Parlament ein. Insgesamt wird es nach der Europawahl 705 Europaabgeordnete geben. Im Anschluss wählen die Abgeordneten selbst ihre/n PräsidentIn. Der Europäische Rat - Staats- und Regierungschefs der EU-Länder - schlagen eine/n KandidatIn für das Amt vor - unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Europawahl.

Und: Die Wahl zum Europäischen Parlament erfolgt nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechts mit Listenvor-

schlägen. Jede Wählerin und jeder Wähler verfügt über eine Stimme, mit der sie/er einen Listenvorschlag einer Partei oder einer politischen Vereinigung wählen kann. Wählen darf, wer mindestens 18 Jahre alt, länger als drei Monate in Deutschland oder einem anderen Mitgliedstaat der EU und im Wählerverzeichnis der Heimatgemeinde eingetragen ist.

Keine Zeit? Von wegen! Alle nötigen Wahlunterlagen kommen per Post. Zugleich kann jede/r UnionsbürgerIn, der/die mindestens 18 Jahre alt ist, für einen Sitz im Europäischen Parlament kandidieren. Allerdings nur auf Bundes- oder Landeslisten von Parteien oder sonstigen politischen Vereinigungen. Die deutschen und europäischen Wahlgesetze schreiben vor, dass sich die BewerberInnen auf Parteitag oder Mitgliederversammlungen einem demokratischen Auswahlverfahren stellen müssen. Die Parteien oder politischen Vereinigungen müssen in geheimer Wahl sowohl ihre Kandidatinnen und Kandidaten als auch den jeweiligen Listenplatz ermitteln. Das garantiert uns einen spannenden Herbst.

Und noch eins: Doppelmandate sind seit 2004 nicht mehr möglich. Das heißt für Deutschland, dass die Mitgliedschaft im Europäischen Parlament unvereinbar mit der Ausübung eines Bundestagsmandats ist. Allerdings ist erlaubt, dass Europaabgeordnete Mandate auf kommunaler Ebene (z. B. als Stadt-, Gemeinde- oder Kreisrat) ausüben.

Sandra Schlee, BDL-Grundsatzreferentin



Entstanden beim Europäischen Jugend-Event (EYE) im Juni 2018 in Straßburg, bei dem es um die Ideen junger Menschen für die Zukunft Europas ging.



Auf dem Hellweg für Europa

Ungewöhnliche Friedensmission mit Kaltblütern und neun Planwagen

Für die einen sind sie ein Verkehrshindernis, für die nächsten Pferdenarren und für die dritten Idealisten. Aber egal wie man die Idee, im Planwagen-Konvoi von Brandenburg nach Russland zu fahren, auch bewertet, sie hat es in sich. Um die 2300 Kilometer zwischen Brück und Weliki Nowgorod zu bewältigen, braucht es viel Zeit, gesunde und zähe Pferde, überzeugte und leidenschaftliche MitstreiterInnen, robuste Planwagen, unzählige Unterstützer und vor allem eine gehörige Portion Idealismus.

Und den haben die Initiatoren und Organisatoren des Kaltblut Zucht- und Sportvereins Brück (südwestlich von Berlin) mit „Titanen on Tour“ wirklich bewiesen. Schon vor neun Jahren waren sie einmal mit Planwagen und Pferden unterwegs. Damals hatten sie den Hellweg - eine der ältesten Handelsstraßen Europas - von Brügge in Belgien bis ins heimische Brück zurückgelegt. In diesem Jahr ging es wieder den Hellweg entlang - nach Osten.

Das ist ein EU-Bekenntnis der besonderen Art. „Europa sind wir - Pferde bringen Frieden“ haben sie ihre 88-Tage-Tour überschrieben. „Wir wollen deutlich machen, dass ein gemeinsames Europa und darüber hinaus mit Russland, trotz aller Probleme eine Zukunft hat. Eine Zukunft, an der jeder Einzelne mit bauen und gestalten kann, darf und sollte. Mit der Tour wollen wir Botschafter sein für Verständigung, gegen Unwissenheit, Hass und Unverständnis - für ein wertvolles, freies und ver-

söhntes Europa“, schreiben sie auf ihrer Webseite. Eine Friedensmission mit Pferden und Glocke, mit einer mobilen Bäckerei für Friedensbrot (ja, das hat etwas mit dem Verein, dessen Mitglied der BDL ist, zu tun) und leistungsstarken Rheinisch-Deutschen Kaltblütern, die Menschen, Regionen, ja Länder verbindet. Gerade weil der Anblick ungewöhnlich und das Reisetempo sehr gemächlich ist, kommen Begegnungen zustande, die es selten in der Form gibt.

Die Bereitschaft der Menschen entlang der Strecke, Kutscher und Pferde zu unterstützen, sei überwältigend, erklärte der evangelische Pfarrer Helmut Kautz, der den Konvoi ein Stück begleitete.

Auch Viola Köhler hat den Treck 48 Tage lang begleitet - von Berlin bis Riga. Die Ärztin aus Rathenow hatte in der Zeitung gelesen, dass noch Gespann-FahrerInnen gesucht werden. Das Fahren im Konvoi sei





nicht nur wegen der nachgebauten historischen Planwagen sehr schwer. „Der heutige Straßenverkehr ist auf diese Art des Reisens nicht mehr ausgerichtet. Aber die Reaktion der Menschen war beeindruckend - überall auf unseren Wegen standen begeistert winkende und freundliche Menschen“, schildert die Medizinerin.

Am Ankunftsort sei oft die Feuerwehr angerückt, um die staubigen Pferde abzuspritzen und zu erfrischen. „Abends wurden wir oft spontan zum Essen eingeladen oder man bot uns ein Nachtquartier an“, erzählt Viola Köhler weiter. „Die Gastfreundschaft war schier grenzenlos.“ Sie sei stolz, bei so einer wichtigen Mission dabei gewesen zu sein. Rückblickend habe sie sich auf jeden Tag der Tour von Neuem gefreut.

Anselm Franz war gleich zweimal dabei. „Was aus Neugier und lokalen Stolz begann, ist in ein großes Gefühl, in Freude und in Verantwortung übergegangen. Bei der Tour passiert etwas in jeder Hinsicht Unglaubliches“, sagt er. „Die Völkerverständigung mit Hilfe so unglaublich geduldiger und kräftiger Pferde, das Staunen und die Freude der Menschen am Rande des Trecks, wenn sie verstehen, was uns bewegt – das alles und noch viel mehr wird unvergessen bleiben“, sagt einer, der nicht im Planwagen unterwegs war, sondern die Tour zu Fuß neben den Pferden erlebt hat.



Auch entlang der Strecke fanden sich immer häufiger auch Menschen, die den Friedens-Konvoi „Titanen on Tour“ für ein paar Stunden oder gar Tage begleiteten. Ein Gemeinschaftsgefühl, das bleiben wird, sind sich alle einig, die dabei sein konnten. „Wenn Grenzen keine Barrieren mehr sind, können die Europäer näher zusammenkommen, Probleme gemeinsam lösen, Ideen austauschen, Ressourcen gemeinsam nutzen und systematisch auf gemeinsame Ziele hinarbeiten“, steht auf ihrer Webseite. Sie haben bewiesen, wie gut das funktioniert. (cg)

PS: Über Spenden freut sich der Kaltblut Zucht- und Sportverein Brück auch nach dem Ende ihrer diesjährigen Friedensmission: DE88120300001020655732, Verwendungszeit: On Tour.

Frauensache? Männersache?

EU-Vergleich: Das weibliche Gesicht des Rechtspopulismus

Wenn gegen Fremde gepöbelt, ein Ende der Toleranz gegenüber anderen Kulturen oder Abschottung gefordert wird, wen habt ihr da vor Augen? Frauen? Wohl kaum. Rechtspopulismus scheint in Europa Männersache zu sein. Von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen. Warum also stimmen immer mehr Frauen in der EU für rechtspopulistische Parteien? Und das, obwohl diese doch eher für ein rückwärtsgewandtes Frauenbild bekannt sind?

Das interessiert nicht nur uns, wie die aktuelle Studie „Triumph der Frauen?“ zeigt. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat in sechs EU-Staaten nach Ursachen für die zunehmende Attraktivität des Rechtspopulismus für Frauen geforscht und zugleich untersucht, wie sich dem entgegenwirken lässt. Die AutorInnen haben sich dafür die Entwicklung in Deutschland, Frankreich, Griechenland, Polen, Schweden und Ungarn angeschaut.

Sie sind sich einig: Rechte Parteien haben Frauen als wichtige Zielgruppe für sich entdeckt. Nicht nur die Zahl der rechten Wählerinnen geht nach oben. Auch in den Parteien spielen Frauen immer öfter wichtige Rollen. Sie sollen den männlich dominierten Parteien ein vermeintlich modernes und sanfteres Gesicht verleihen. Allerdings bleiben sie Aushängeschilder und sind in den Strukturen nur punktuell zu finden.

Als Türöffner haben die Rechtspopulisten soziale Fragen, insbesondere die Familienpolitik ausgemacht. Zwar wollen fast alle der untersuchten Parteien die Selbstbestimmung der Frauen einschränken, doch zugleich wollen sie Mütter und Familien stärker unterstützen. Allerdings nach ihren Maßgaben. Das können „geordnete Verhält-



Friedrich-Ebert-Stiftung

nisse“ sein, zu denen weder Alleinerziehende noch gleichgeschlechtliche Eltern zählen (AfD) oder wie bei den Schwedendemokraten (SD) die heterosexuelle Familie als Maß der Dinge. Oder sie punkten mit der Sozialgesetzgebung wie z.B. in Polen. Dort hat die Regierungspartei PiS (Prawo i Sprawiedliwość) gerade ein Programm vorgestellt, nach dem eine polnische Frau nach der Geburt von mindestens vier Kindern Anspruch auf eine staatliche Grundrente hat.

Für die AutorInnen der EU-Vergleichsstudie gibt es einen weiteren Grund dafür, dass Frauen sich für fremdenfeindliche Parteien entscheiden: Sie konkurrieren „am unteren Ende der sozialen Leiter

[mit den Flüchtlingen] um prekäre Jobs und den wenigen günstigen Wohnraum - betroffen.“

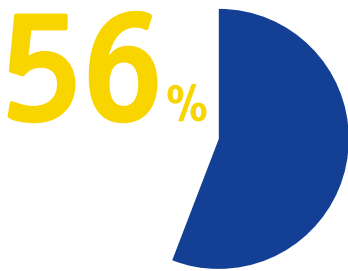
Wer sich durch die Studie (vgl. QR-Code) liest, wird den roten Faden der rechtspopulistischen Parteien auch in der Sozialpolitik schnell erkennen: die Be- bzw. Ausgrenzung des vermeintlich Fremden. Entsprechend „inszenieren sich rechtspopulistische Parteien europaweit als Schützer der Frauenrechte, insbesondere wenn es darum geht, weiße Frauen gegen angeblich frauenfeindliche (muslimische) Einwanderer zu verteidigen“, schreibt die Herausgeberin der Studie Elisa Gutsche gemeinsam mit Dr. Stefanie Elies bereits im Vorwort.

Weiterdenken und Handeln ist dringend erwünscht. Denn mit Blick auf Gegenstrategien steht fest, dass „ein selbstkritisches Hinterfragen eigener Politiken, [...] aber auch die Betonung der ökonomischen Sicherheit von Frauen geboten scheint. Gleichzeitig ist es wichtig, solidarisch zu handeln [...] und offene Haltung zu zeigen.“ (cg)



Generation Europa?

EU-Studie zeigt Bildungsgraben



„Ich würde mich an einem **Aufstand** gegen die **Macht** beteiligen.“*

Freunde im europäischen Ausland? Wie viele habt ihr? Ein Drittel der jungen EuropäerInnen hat gar keine. Woran das liegt? Bis ins Detail zeigt die bislang größte europäische Jugendstudie das nicht auf, aber erkennbar ist doch, dass der Bildungsgrad großen Einfluss hat. Besonders deutlich wird es bei den Jugendlichen, die Freunde in mehreren europäischen Ländern haben. Das sind zwar 32 Prozent der StudienteilnehmerInnen mit niedriger Bildung, bei höherer Bildung sind es jedoch 56 Prozent. Ein gewaltiger Unterschied, an dem europäische Förderprogramme, die das obligatorische Auslandssemester für Studierende unterstützen, sicher nicht ganz unschuldig sind. Hallo EU, da gibt es Nachholbedarf!

Doch die 2017 erschienene Studie „Generation What?“ bleibt nicht bei dieser Frage stehen, sondern versucht, die Ziele, Wünsche und Hoffnungen der 18- bis 34-Jährigen zu ergründen. Und zwar in Sachen Gesellschaft und Familie, Bildung und Zukunft, aber eben auch zur EU. Und da wird offenbar, dass die jungen EuropäerInnen europäischen Institutionen wenig vertrauen.

Dennoch sind nur 15 Prozent der Meinung, ihr Land solle die EU verlassen; 71 Prozent der Befragten möchten nicht, dass das eigene Land aus

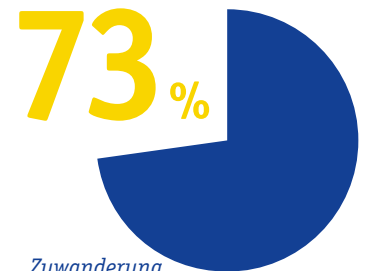
der EU austritt. Im Ländervergleich ist übrigens der Anteil derer, die für einen Austritt des eigenen Landes plädieren, in Deutschland mit neun Prozent am kleinsten, in Griechenland mit 38 Prozent am größten. Auch nach der 2018er Jugendstudie der TUI Stiftung wollen 15 Prozent der

jungen Leute für einen Ausstieg aus der EU votieren. Doch ist auch hier der Bildungsstand ein wichtiger Einflussfaktor: Ein Fünftel der 18- bis 34-Jährigen mit niedrigem Bildungsniveau möchte, dass ihr Land aus der EU austritt. Bei denen mit hohem Bildungsniveau sind es nur elf Prozent. Und auch bei der Frage nach der Identifikation mit Europa gilt leider die Daumenregel, je höher die Bildung desto größer das Europa-Gefühl.

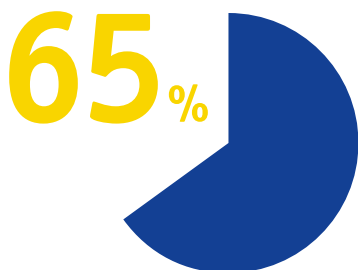
Bildung ist also der Schlüssel für die EU. Das wissen auch die jungen EuropäerInnen, die auf den verschiedenen Ebenen an den europäischen Jugendzielen (vgl. S. 5) für die Jugendstrategie der EU mitgearbeitet haben. Gleich an erster Stelle geht es ihnen deshalb darum, die EU mit der Jugend zusammenzubringen.

„Immer mehr junge Menschen haben kein Vertrauen in die EU. Sie haben Schwierigkeiten, ihre Prinzipien, Werte und Funktionsweise zu verstehen. Auch Demokratiedefizite in den EU-Prozessen wurden als ein Grund für die zunehmende Euroskepsis von jungen Menschen ausgemacht“, heißt es dort. Darum ist es wichtig, „das Gefühl zu fördern, dass die Jugend Teil des europäischen Projekts ist, sowie Brücken zwischen der EU und jungen Menschen zu schlagen, um Vertrauen zurückzugewinnen und die Beteiligung zu erhöhen.“ Dazu gehört auch, die Bildung zum Thema Europa und der EU sowohl in schulischen als auch in außerschulischen Zusammenhängen zu stärken. Das geht auch uns an, oder?

Übrigens: Die Studie „Generation What“ (vgl. QR-Code) lohnt sich nicht nur, weil darin Ergebnisse aus Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Schweiz, Spanien und Tschechien zusammengefasst sind, sondern weil sie viele Themen streift, die nicht nur das Land bewegen. Da geht es um Stellenwert der Arbeit und Zuwanderung, Vertrauen in die Politik und Sex. (BDL/cg)



„Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern **bereichert** unsere kulturelle **Vielfalt**.“*



„Ich nehme einen **wachsenden Nationalismus** wahr und finde diese Entwicklung negativ.“*

*Quelle: https://www.sinus-akademie.de/fileadmin/user_files/downloads/Generation_What/Generation-what-europaeischer-abschlussbericht.pdf



EU-weit vernetzt

Wahlen bei der Europäischen Landjugend

Zwei Jahre hat Julia Schaller die Geschicke der Europäischen Landjugend mitbestimmt. Im August hat sie sich mit gerade mal 26 Jahren in den „Ruhestand“ verabschiedet und ihr Ehrenamt im Vorstand der Rural Youth Europe (RYEurope), in das sie als Delegierte des BDL gewählt wurde, turnusgemäß niederlegt. „Julia hat es verstanden, das europäische Landjugend-Netzwerk enger zu knüpfen. Dank ihrer Arbeit bei RYEurope sind wir heute mittendrin“, stellt Nina Sehnke fest. „Danke, Julia“, so die BDL-Bundesvorsitzende.

„Mir hat die Arbeit auf Europaebene die Augen, Kopf und Herz geöffnet“, sagt Julia rückblickend. „Auch wenn es klischeehaft klingt, kann ich es kaum besser beschreiben: Die Mitwirkung im Vorstand eines europäischen Netzwerks brachte mich an ganz neue Orte, an neue Freunde in Schottland, Slowenien und Norwegen und sie weitete den Blick. Denn plötzlich diskutierten wir über Menschenrechte oder Inklusion aus europäischer Perspektive - fanden viele Gemeinsamkeiten und auch unterschiedliche Lösungsansätze“, berichtet die junge Frau. Der BDL ist Gründungsmitglied des europäischen Netzwerks, das seit 1957 junge Menschen aus ländlichen Regionen zusammenbringt und vertritt. Es vereint 22 ganz unterschiedliche Organisationen aus 18 Ländern. Regelmäßig nimmt der BDL an den RYEurope-Mitgliederversammlungen teil. In diesem Sommer tagte das Gremium im schottischen Perth.

„Auch wenn vieles andere digital geht - eine Mitgliederversammlung funktioniert so nicht“, ist sich die BDL-Bundesvorsitzende Nina Sehnke sicher. Sie war gemeinsam mit ihrem Vorstandskollegen Lukas Stede auf die Insel gereist und schaut auf spannende Diskussionen aus verschiedenen Perspektiven zurück, die durch die multilinguale Verständigung zusätzliche Dynamik erfahren haben.

„Das macht RYEurope so interessant und wertvoll. Wo sonst trifft man junge Menschen aus verschiedensten europäischen Ländern, die trotz ähnlicher Ziele vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen? Selten gleichen sich da die Lösungsansätze, um Steine aus dem Weg zu räumen und die Lebensperspektiven jungen Menschen auf dem Land zu verbessern“, so der stellv. BDL-Bundesvorsitzende Lukas Stede.

Manches ließe sich übertragen wie beim Rural Youth Project, das RYEurope jährlich für gemeinnützige Projekte auslobt, anders die längst fällige Inflationsanpassung des Mitgliedbeitrags, die miteinander ausgehandelt werden musste, so Nina Sehnke. „Aber das gehört dazu. Schließlich geht es bei RYEurope darum, europäische Kontakte auszubauen, junge Menschen aus den ländlichen Regionen zu vernetzen und Verständnis füreinander zu schaffen“, schiebt sie hinterher.

Der BDL wünscht dem neu gewählten RYEurope-Vorstand unter Leitung von Sebastian Laßnig viel Erfolg. Die Ländergruppe zu der auch Deutschland gehört, wird nach Julias Ausscheiden künftig von Daniela Allram aus Österreich vertreten.



European Rallye verbindet

Landjugend aus dem Norden in Schottland

Europaweit Freundschaften schließen, andere Kulturen kennenlernen, über Probleme der Jugend im ländlichen Raum diskutieren und miteinander Spaß haben - all das und noch viel mehr ist die European Rallye. Mitte August fand zum 61. Mal die von Rural Youth Europe (RYEurope) jährlich organisierte Begegnung statt - in diesem Jahr in Schottland. 17 Teams aus 15 Ländern waren dabei und mittendrin sechs aus Schleswig-HolsteinerInnen und vier Landjugendliche aus Niedersachsen.

RYEurope vereint Verbände und Vereine der Jugend in den ländlichen Räumen Europas. Die Organisation will u.a. die europäische Vernetzung voranbringen - u.a. mit der European Rallye in Perth. Witzige Spiele sorgten nach der Ankunft für das erste Kennenlernen. Dabei zeigte sich, dass man sich selbst bei fehlenden englischen Vokabeln sehr gut verständigen kann, weil es ja Hände und Füße gibt und auch unvollständige Sätze Sinn machen.

Die Scottish Night beseitigte beim Tanzen der wilden und drehungsintensiven schottischen Volkstänze auch die letzten Hemmungen. Ebenso sorgte das Lip Sync Battle für Begeisterung und Gelächter.

Jedes Land hatte sich eine möglichst witzige

Aufführung zu einem

Lied überlegt. Unser Team ging mit einer Choreografie zum Klassiker YMCA von den Village People an den Start und zeigte die Charakterzüge des typisch deutschen Perfektionisten.

Doch eigentlich drehte sich alles um das Motto der Rallye: World of Opportunities. In den Workshops stand der Austausch der Nationen im Vordergrund. Sie beschäftigten sich mit Infrastrukturproblemen und Breitbandausbau, Fachkräfte(mangel) und Berufsperspektiven, Ausbildungsmöglichkeiten der Geschlechter, Wohnungsbau und Gleichstellung. Dazu erarbeiteten die Teams z.B. Kampagnen - wir in Sachen Breitbandausbau und Fachkräftemangel - wie ländliche Barrieren überwunden oder reduziert werden können. Danach war klar, dass sich die Schwierigkeiten in den ländlichen Gebieten Europas ähneln.

Zu den Highlights der Rallye gehörte das internationale Buffet: Jedes Land hatte typische Köstlichkeiten mitgebracht und liebevoll angerichtet, sodass man sich durch die Länder schlemmen konnte. So essen etwa Norweger getrockneten Fisch als Snack zwischendurch. Es gab aber auch englische Scones mit Erdbeeren, Käsefondue aus der Schweiz oder die schottische Spezialität Haggis. Wir tischten Kartoffelsalat mit Würsten und Gummibärchen auf.

Einen noch tieferen Einblick in das Leben der Jugend in den ländlichen Gebieten Schottlands erhielten wir bei einheimischen Gastfamilien. Viele davon hatten eigene Betriebe, sodass zusätzlich landwirtschaftliche Eindrücke gesammelt werden konnten. Am Abend darauf trafen sich Familien und Rallye-TeilnehmerInnen wieder zum Ceilidh Evening. Dort wurden zuvor erlernte schottische Volkstänze getanzt und miteinander gefeiert

Laura Stolley, Merle Ingwersen und Hanna Kühl



Fotos: Merle Ingwersen / Nils Görden / Aris Brencis / Hanna Kühl

Ein Feiertag für die EU

Neuaufgabe des Deutsch-Polnischen Jugendparlaments geplant

Interessieren sich Jugendliche aus dem ländlichen Grenzgebiet zwischen Deutschland und Polen für Europa? Für Parteiarbeit im Europäischen Parlament und Beteiligung? Das wollte das Zentrum für transnationale Partizipation im Schloss Trebnitz herausfinden und hat einen Versuch gewagt, der Lust auf eine Neuaufgabe vor der Europawahl 2019 macht.

Den Anstoß haben die Jugendlichen selbst gegeben. Bei dem deutsch-polnischen Projekt „Jugendagora im ländlichen Raum“ hatten die jungen TeilnehmerInnen eigene Ideen entwickelt, wie sie ihre unmittelbare Lebenswelt jugendgerechter gestalten können: Partizipation stand ganz weit oben auf der Wunschliste. Von da war es nur noch ein kleiner Schritt, um aus der Idee Realität werden zu lassen - mit dem

Trebnitzer Jugendparlament.

So kam es, dass sich 60 Jugendliche aus der unmittelbaren deutsch-polnischen Grenzregion im Brandenburger Landtag trafen. Die 15- und 16-Jährigen kamen aus Schulen, mit denen das Schloss-Trebnitz-Team schon zusammengearbeitet hatte - aus Forst und Wriezen, aus Seelow und Kostrzyn, aus Boleszkowice und Witnica. Ihre Aufgabe: vier Resolutionen zu aktuellen Herausforderungen zu erstellen. Die Themenfelder für ihre Ausschussarbeit - Familie, Schule, Zukunft Europas und Flüchtlinge - hatten sie sich in der Vorbereitungsphase selbst ausgewählt. Das war wichtig, schließlich sollte es um Dinge gehen, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen.



Fotos: Schloss Trebnitz e.V.

Deutsch-polnische junge und leidenschaftliche Parlamentsdebatte zur EU sucht Fortsetzung.

Bevor es in den Landtag ging, hatten die SchülerInnen drei Tage Zeit, um ihre Resolutionen auszuarbeiten und sich in ihren selbst gegründeten Parteien inhaltlich abzustimmen. Dann war es endlich soweit: Es ging zur ersten Sitzung des Jugendparlaments nach Potsdam – dahin, wo sonst die Brandenburger Abgeordneten diskutieren, Beschlüsse fassen und Politik für Brandenburg machen. Der stellv. Landtagspräsident Dieter Dombrowski wandte sich in seiner Eröffnungsrede hoffnungsvoll an die deutschen und polnischen Jugendlichen: „Vielleicht haben Sie eine Idee, wie der Europagedanke neu entzündet werden kann, bevor es zu spät ist.“



Das ließen sie sich nicht zweimal sagen. Unmissverständlich stellten sie fest: „Die Erwartungen an die EU werden von ihr nicht erfüllt.“ Wahrgenommen wurde von den Jugendlichen auch ein wuchern-der Egoismus innerhalb der Gemeinschaft, die doch ursprünglich auf dem Gedanken der Solidarität basiert.

In zähen Verhandlungsprozessen ging es zudem um eine einheitlich verbindliche Sprache. Aus ihrer Sicht würde Englisch die gegenwärtigen Sprachbarrieren verringern, doch dürfe das nicht mit Zwang eingeführt werden. Zudem regten sie die Einführung eines gemeinsamen europäischen Feiertages an, an dem kulturelle Angebote der europäischen Nachbarn das gegenseitige Verständnis verbessern sollen.

In der abschließenden Diskussion mit dem Vorsitzenden des Europaausschusses Marco Büchel ging es vor allem um die Lage in Europa, den Brexit und die so genannte „Flüchtlingskrise“. Es wurde große Verunsicherung bei den Möglichkeiten der Integration von Geflüchteten deutlich. Die kritischen Anmerkungen aus Polen waren deutlich zu vernehmen.

Wichtig für die Impulsgeber vom Schloss Trebnitz war, dass es sich weder um eine Simulation des Europaparlaments noch um ein deutsch-polnisches Parlament gehandelt habe, sondern um ein echtes Jugendparlament. Die Jugendlichen haben keine Rollen gespielt, sondern eigene Positionen vertreten. Und sie haben eigene Parteien gegründet. Nur der formale Rahmen war vorgegeben. Die SchülerInnen nutzten die volle Freiheit der Themenauswahl und wurden bei den Debatten mitunter sehr leidenschaftlich. Sie kämpften, diskutierten, verhandelten. Dabei wurde deutlich, wie sehr eine/n die eigene Kultur und das eigene Umfeld prägen. Das ist ein wichtiger Schritt, um interkulturelles Verständnis zu entwickeln und sich in der EU als Europäer zu fühlen.



Das Trebnitzer Jugendparlament hat die Jugendlichen im November 2016 über die Grenzen hinweg enger zusammengebracht. So sehr, dass sie und das Zentrum für transnationale Partizipation vor den Europawahlen im Mai 2019 daran anknüpfen und ein ähnliches Projekt durchführen wollen, das die ländlichen Räume und die unmittelbare Grenzregion stärker in den Fokus nimmt - allerdings nur, wenn das von den Jugendlichen gewünscht wird.

Christopher Lucht
Zentrum für transnationale Partizipation im Schloss Trebnitz

Europa #landgemacht

Was mit euch vom 18. bis 26. Mai 2019 geht

Gelb-grün-blau flattert das Band im Wind quer über den Platz, die Sonne lacht, es liegt ungewöhnliche Stille über dem Ort – bis viele Füße um die Ecke trappeln, Stimmen die Luft erfüllen, energische Rufe die Gruppen sortieren, Zollstöcke ausgeklappt werden und viele Hände gemeinsam anpacken, um in den kommenden 70 Stunden... Und jetzt seid ihr dran: Was passiert in den nächsten 70 Stunden?

Das bestimmt ihr. Denn ihr füllt im kommenden Mai die 70 Stunden mit Leben: bei landgemacht - der 70-Stunden-Aktionen im Bund der Deutschen Landjugend zum 70-jährigen Jubiläum im Jahr 2019!

700 Pakete werden in den nächsten Wochen gepackt und ab Anfang nächsten Jahres im Bundesgebiet verschickt - mit Zollstöcken, T-Shirts und landgemacht-Bannern, mit Stoffbeuteln, Brottüten und vielem mehr, damit ihr eure 70-Stunden-Aktion erfolgreich umsetzen könnt: den Wanderweg

wieder in Stand setzen, den Strand am Gemeinde-Weiher sommerfit machen, den Sport- und Spielplatz sanieren, die örtliche Grillecke fürs anstehende Gemeindefest wetterfest gestalten, das kunterbunte Kinder-, Familien-, Seniorenfest organisieren, ein interkulturelles Filmspektakel ins Leben rufen oder den Gemeinderaum auf Vordermann bringen... - alles ist möglich. Die besten Ideen habt ihr sicher selbst, denn ihr wisst am besten, was eurem Dorf gut tut.

Seid dabei, packt an und zeigt so: Landjugend mischt mit und setzt sich ein - für ein gutes Miteinander, für eine lebenswerte Zukunft und für lebendige ländliche Räume!

Und nicht ganz zufällig endet der #landgemacht-Aktionszeitraum zeitgleich mit der Europawahl am 26.5.2019! Was liegt da näher, als nach getaner Arbeit - oder in der Wahlpause - als Gruppe zum örtlichen Wahlbüro zu schlendern, um eure Stimmen für ein geeintes und friedliches Europa abzugeben. Oder seid ihr die Landjugendgruppe im Nachbarort, die ein Europafest vorbereitet hat?

Wenn ihr die (kostenfreien!) #landgemacht-Aktionspakete nutzen wollt, meldet euch bei eurem Landesverband. Das ist der schnellste und direkte Weg auf die Versandliste. Dank der Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und unserer Projektpartner Bayer Crop Science, Claas und R+V können wir euch mit hilfreichen Projektmaterialien versorgen. Das Logo zur Aktion, Infomaterialien, Hinweise und Checklisten hat der BDL natürlich auch vorbereitet. Ihr findet alles auf der Projekthomepage www.landgemacht.info. Euch fehlen noch Infos? Dann fragt bei eurem Landesverband nach oder meldet euch in der Bundesgeschäftsstelle oder beim Bundesvorstand. Wir stehen euch gern zur Seite, damit es vom 18. bis 26. Mai 2019 im ganzen Land heißt: Europa #landgemacht.

(BDL/SaSch)



BDL/Graische

Ehrenamt schafft Zukunft

Landjugendtag eint mehr als 1000 junge Menschen

Festivalstimmung und Austausch, Musik und Engagement fürs Land - Landjugendliche aus dem ganzen Bundesgebiet trafen sich im Juni in Fritzlar zu ihrem Event des Jahres: dem 38. Deutschen Landjugendtag (DLT). „Über 8000 Stunden ehrenamtliche Arbeit stecken in so einem Wochenende. Es geht ja nicht nur um die Jugendveranstaltung, bei der sogar unsere Bundesjugendministerin dabei war, und das Theaterstück *Doppel-Dee*, das beim DLT Premiere feierte, sondern auch um die gesamte Logistik für 1000 Gäste: Zelte aufbauen, Verpflegung organisieren, Exkursionen zusammenstellen, Sanitäranlagen, Bands und Technik für die Abendveranstaltungen, Strom- und Wasseranschlüsse“, zählt Lars Döppner, Vorsitzender der Hessischen Landjugend, nur einige Dinge auf und ergänzt: „Und danach muss auch alles wieder abgebaut werden!“

Natürlich standen die beiden hessischen Landesvorsitzenden auch selbst auf der Bühne. Und zwar nicht um sich feiern zu lassen, obwohl sie und das vielköpfige Orga-Team das natürlich verdient hatten, sondern um eigene Schwerpunkte zu setzen. Dazu gehört der Hinweis auf das von den Hessen gewählte Motto „Land.Leben.Lieben“, das Hommage und Bekenntnis zugleich ist. „Landjugend ist die Gegenwart und Zukunft des ländlichen Raums und schafft das, was andere nicht für möglich halten“, so Lars mit Blick auf die Zeltstadt und das Engagement der hessischen Ortsgruppen, die den 38. DLT unvergesslich machen.

Seine Amtskollegin Carolin Hecker appellierte an die DLT-Gäste aus der Bundesregierung: „Wir Landjugendlichen engagieren uns ehrenamtlich in unseren Regionen. Dafür brauchen wir weiterhin solide Unterstützung, die leicht zu beantragen ist.“ Es sei



Gespräch auf Augenhöhe mit der Bundesjugendministerin.

höchste Zeit, die Förderrichtlinien der heutigen Zeit anzupassen, so die junge Frau weiter. Diese Bitte nahm die Bundesjugendministerin Dr. Franziska Giffey mit nach Berlin: „Ich nehme den Arbeitsauftrag gern an, der da heißt: Wir wollen Demokratie und nicht Bürokratie leben.“

Bei den gut Tausend Landjugendlichen, die teils mit Bussen, teils mit einem extra organisierten Sonderzug aus dem Norden angereist waren, kam das gut an. Aber nicht nur der Politiktalk sorgte bei den vielen TeilnehmerInnen aus den ländlichen Regionen der Bundesrepublik für gute Stimmung, sondern der Deutsche Landjugendtag an sich, bei dem sich Lajos aus der ganzen Republik trafen, um sich kennenzulernen und auszutauschen, um Gemeinsamkeiten festzustellen, voneinander zu lernen und gemeinsam zu feiern. Das eint und schafft gemeinsame Werte.

„Mit dem DLT in Fritzlar haben sich die Hessen einen Orden verdient. Alles hat hervorragend gepasst. Dafür danken wir ihr ausdrücklich: den vielen Ehrenamtlichen, den Helferinnen und Helfern unserer Erwachsenenverbände, den Landesvorsitzenden und den Mitarbeiterinnen der Landesgeschäftsstelle“, würdigen die beiden BDL-Vorsitzenden die Leistung des Landeslandjugendverbandes.



Die Vorsitzenden der Hessischen Landjugend beim DLT.

April: BDL-Vorstandswahlen

Eine leidenschaftliche Landjugendpolitik, die Trennendes überwindet und für junge Menschen im ländlichen Raum Zukunft schafft. Das ist das Versprechen, mit dem der neue BDL-Bundesvorstand antritt. Auf den ersten Blick überrascht das genauso wenig wie die Personalien. Denn bis auf Lukas Stede (23) aus Hessen, der erstmals in den Vorstand gewählt wurde, scheint sich wenig geändert zu haben. Und doch



Bundesmitgliederversammlung an der Mosel mit vielen Entscheidungen.

haben die Delegierten aus dem ganzen Bundesgebiet am letzten Aprilwochenende mit ihrer Wahl auch über die Ausrichtung des BDL entschieden. Denn sie stimmten für Sebastian Schaller (32). Der Maschinenbaukonstrukteur aus Bayern setzte sich gegen Christoph Daun (29) durch, der sich ebenfalls um den Vorsitz beworben hatte. Gemeinsam mit der wiedergewählten Nina Sehnke steht er weitere zwei Jahre an der Spitze des BDL.

Mai: Jugendbeteiligung gefordert

„Jugendliche in Deutschland sind von ungleichwertigen Lebensverhältnissen besonders betroffen“, stellt Sebastian Schaller fest. Der BDL-Bundesvorsitzende begrüßt daher, dass dieses für junge Menschen wichtige Thema endlich angepackt wird. „Die Zeit drängt“, so Schaller. Deutschland brauche dringend einen für Jugendliche spürbaren Perspektiv-Ruck. Er ermutigt Bundesinnenminister Horst Seehofer, der eine Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ auf Bundesebene auf den Weg bringen will, dran zu bleiben, auch wenn die Einberufung

dieser Kommission vom Kabinett der Bundesregierung vertagt wurde. „Bei diesem Thema darf Jugend nicht wie beim Koalitionsvertrag ausgegrenzt werden. Wir fordern und erwarten, mit Sitz und Stimme beteiligt zu werden“, führt er mit Blick auf die Besetzung der geplanten Kommission und die vorgesehene Gestaltung der Arbeitsgruppen fort. Zu oft werde über die Köpfe der Menschen hinweg entschieden, die zukünftig in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen sollen, sagt er und fordert mehr Gestaltungsspielräume ein.

Juni: „Ihr macht den Unterschied“

„Landjugend heißt nicht WOLLEN, Landjugend heißt MACHEN.“ Das stellte Sebastian Schaller vor den mehr als 1000 Gästen des 38. Deutschen Landjugendtages (DLT) im hessischen Fritzlar fest. Wie der tosende Applaus zeigte, ist das nicht nur dem BDL-Bundesvorsitzenden wichtig, sondern auch den Anwesenden, die viele Ortsgruppen, Bezirks-, Kreis und Landesverbände aus dem gesamten Bundesgebiet vertraten. „Wir besitzen die Veränderungskompetenz, die es braucht, damit das Land nicht von der Stadt abgehängt wird“, so der junge Mann weiter. Ohne solide ausgestattete Jugendverbände und Jugendarbeit, die dafür sorgen, dass Jugendliche demokratisch und gut aufwachsen, gehe es allerdings nicht. „Das ist die beste Prävention, die man gegen Radikalismus und soziale Probleme bekommen kann“, machte Sebastian Schaller deutlich. Dafür hat der BDL beim Bundestreffen eine starke Mitstreiterin gewonnen: Bundesjugendministerin Dr. Franziska Giffey: „Wir haben den Kinder- und Jugendplan des Bundes und jetzt auch das Programm «Demokratie leben» verstetigt, um junge Menschen zu stärken, die sich engagieren“, so die Ministerin. „Wir werden das Programm weiter ausbauen“, kündigte sie an: „Denn wir müssen dafür sorgen, dass unsere jungen Leute nicht den Rattenfängern folgen, die für eine intolerante Gesellschaft eintreten, sondern dass sich unsere jungen Leute für ein gutes Zusammenleben engagieren. Uns ist ganz klar, dafür braucht es auch Geld. Das haben wir sichergestellt. Und ich



Leidenschaft für Landjugend beweist die Bundesjugendministerin (am Mikro) beim 38. Deutschen Landjugendtag.

nehme von euch den Arbeitsauftrag mit, zu schauen, wie wir es leichter machen können, dass die, die was machen wollen und für Demokratie eintreten, einfacher an Unterstützung kommen“, versprach sie beim Bühnentalk mit den beiden BDL-Bundesvorsitzenden Nina Sehnke und Sebastian Schaller. „Jeder und jede Einzelne macht den Unterschied. Ihr macht den Unterschied. Bleibt dran, ich will wiederkommen, ich will mehr von euren Aktionen und Projekten wissen. Ich will euch als Bundesjugendministerin den Rücken stärken“, ermutigte Dr. Franziska Giffey.

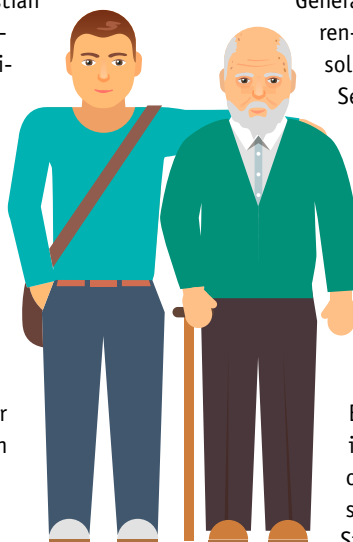
Juni: Umgestaltung statt Abschaffung

„Im Portemonnaie des Einzelnen ist der Solidaritätszuschlag keine große Summe. Aber insgesamt ließen sich damit Zukunftsperspektiven für all diejenigen schaffen, die sich abgehängt fühlen. Für diejenigen die in strukturschwachen Räumen zu Hause sind – egal ob in West, Ost, Nord oder Süd.“ Davon ist Sebastian Schaller überzeugt. Das Argument, durch die Abschaffung untere Einkommensgruppen zu entlasten, ist keins. Von der Streichung des Solis profitieren laut Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) vor allem die Besserverdienenden. Eine Freigrenze sorgt schon heute dafür, dass Geringverdiener und ihre Familien von der Zahlungspflicht befreit sind. Eine Senkung der

Sozialbeiträge würde sie wirkungsvoller entlasten, so der BDL-Bundesvorsitzende. Denjenigen, die dem umstrittenen Soli an den Kragen wollen, hält der BDL-Vorsitzende entgegen: „Wer für diejenigen spricht, die meinen, der Staat habe sie vergessen, muss sich erst recht für die Umwidmung und Umgestaltung des Solidaritätszuschlags einsetzen. Denn wir brauchen eine Förderung, die Lebensperspektiven schafft und hilft, die drängendste Herausforderung unserer Zeit gestalten zu können - ein gutes soziales Miteinander in Deutschland. Und das nicht nur in Musterdörfern oder schicken Städten, sondern in allen strukturschwachen Regionen.“

Juli: Kritik an Kommission zum Generationenvertrag

„Wieso ist niemand unter 40 Jahren dabei?“ Sebastian Schaller ist fassungslos. Die Kommission „Verlässlicher Generationenvertrag“ befasse sich laut Koalitionsvertrag mit der Sicherung und Fortentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung und der beiden weiteren Rentensäulen ab 2025. „Auch wenn die Kommission am Ende nur Empfehlungen vorlegt: Da geht es doch um relevante Entscheidungen für die heutige junge Generation. Wieso sitzt sie nicht mit am Tisch?“, fragt der BDL-Bundesvorsitzende. Auch die konstituierende Sitzung kann seine Skepsis nicht schmälern. Da wurden zwar die Form der Zusammenarbeit und die Arbeitsplanung bis 2020 festgeklopft, aber nach echter Beteiligung klingt das nicht. Nach den Fachgesprächen mit Sozial- und Wohlfahrtsverbänden sind die Anbieter und Einrichtungen zur Altersvorsorge dran. Erst im nächsten Jahr sind



Generationendialoge vorgesehen, zu denen Senioren- und Jugendorganisationen eingeladen werden sollen. „Für mich ist das nicht nur zu stark aus Seniorenperspektive gedacht, sondern auch in der Debatte zweidimensional auf Senioren und Jugend bezogen. Was ist denn mit all den anderen Altersgruppen: den Kindern und jungen Erwachsenen im Arbeitsleben, den Familien mittendrin und den älteren erwerbstätigen bzw. -fähigen Personen. Diese Vielfalt und die verschiedenen Blickwinkel auf unseren Generationenvertrag gehen hier unter“, kritisiert der BDL-Bundesvorsitzende. Eine Kommission, die nicht alle Generationen im Blick hat und 2020 lediglich Empfehlungen ohne politische Willensbekundung vorlegt, diese in die Tat umsetzen zu wollen, ist aus seiner Sicht reine Zeitschinderei.

Juli: Gemeinsame Verbandsentwicklung

„Wer wirksam politische Interessen vertreten will, muss gut gewappnet sein und mit der Zeit gehen.“ Das steht für Sebastian Schaller fest. Sich immer wieder selbst überprüfen, Strukturen und Themen analysieren und bewerten, seien elementare Bausteine der verbandseigenen Entwicklung, so der BDL-Bundesvorsitzende. „Ob es nun um Fundraising geht, um Argumentationslinien, Haftungsfragen oder strategische Planung - letztlich wollen wir sprach- und handlungsfähig bleiben“, so der junge Mann. Dafür setzt die Deutsche LandjugendAkademie (DLA) regelmäßig mit dezentralen Qualifizierungs- und Workshopmodulen Impulse. Sie unterstützt die fortwährende verbandliche Entwicklung des BDL - organisatorisch, strategisch und inhaltlich. Gerade weil alle paar Jahre Ältere ausscheiden, den Stab an Jüngere übergeben, ist die Selbstorganisation eine große Herausforderung. „Das macht die beständige Qualifizierung für

uns so wichtig. Allerdings nicht in der immer gleichen Dauerschleife, sondern in fortwährender Veränderung durch gemeinsames Nach-vorn-Schauen und Mit-der-Zeit-Gehen“, sagt Schaller. Deswegen bleibe der BDL auch nicht beim bisherigen Konzept stehen. „Für die nächste Ausschreibungsrunde haben wir bereits an den Qualifizierungsmodulen gefeilt. Strukturell werden wir in unseren Gremien im Herbst mögliche Veränderungen beraten und beschließen“, sagt er. „Schließlich wollen wir alle zur Verfügung stehenden Mittel dafür nutzen, um aus Sicht der Jugend unsere Interessen für den ländlichen Raum zu vertreten. Dafür brauchen wir genau das maßgeschneiderte Handwerkszeug, das die DLA vermittelt“, stellt der BDL-Bundesvorsitzende klar.



Juli: Regionale Arztzuschläge

„Regelmäßige Arzt-Sprechstunden im Dorf?

Wenn das Gesetz das sicherstellen könnte, wäre das ein Meilenstein für die medizinische Versorgung auf dem Land“, begrüßt Barbara Bißbort den von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn vorgelegten Gesetzentwurf. Die stellv. BDL-Bundesvorsitzende kennt den Mediziner-mangel der ländlichen Räume aus eigener Erfahrung. Ein aktuelles Beispiel hat sie direkt vor der Nase: In der Südwestpfalz sucht ein Allgemeinarzt aus Altersgründen seit Monaten einen Nachfolger für seine gut laufende Praxis. Für sie steht fest: Die flächendeckende und um-

fassende Gesundheitsvorsorge ist ein zentraler Entwicklungsfaktor auf dem Land. Darum fordert der BDL schon lange, erfolgreiche Modellprojekte in den ländlichen Alltag zu übertragen, um die gesundheitliche Versorgung langfristig sicherzustellen. „Egal, ob wir es Ärzte- oder Patientenbusse nennen, ob mobile Praxen oder digitale Sprechstunden den Arzt zum Landbewohner bringen, Hauptsache, es funktioniert. Denn Ärzte, Pfleger, Therapeuten und andere Heilkundige müssen für jeden jederzeit erreichbar sein. Dazu sollte niemand eine Tagesreise auf sich nehmen müssen“, so BDL-Vize Bißbort.

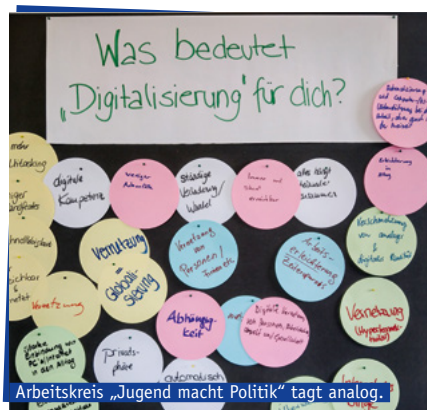
August: Untergrenze für Azubivergütung

„Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Bundesregierung ihrem Versprechen nachkommt und sich jetzt daran macht, im Berufsbildungsgesetz eine Untergrenze für die Auszubildendenvergütung zu verankern“, stellt Sebastian Schaller fest. Für den BDL-Bundesvorsitzenden ist das ein erster Schritt, um der dualen Ausbildung wieder den Wert zukommen zu lassen, den sie verdient. „Parallel muss verstärkt in die Verbesserung der Ausbildungsqualität investiert werden“, ergänzt seine Amtskollegin Nina Sehnke. Für sie steht fest: „Das duale Ausbildungssystem

vereint Theorie und Praxis auf bestmögliche Art und Weise. So werden junge Menschen auf einen gelungenen Berufseinstieg vorbereitet und Fachkräfte ausgebildet.“ „Die Mindestauszubildendenvergütung muss sicherstellen, dass junge Menschen bei der Berufswahl nicht allein von der Unterstützung ihrer Eltern abhängen. Sie muss den Auszubildenden Selbstständigkeit und eigenverantwortliches Leben ermöglichen - im Ausgleich für ihre Leistungen“, so der BDL-Vorsitzende.

September: Zwischen Arbeitswelt 4.0 und Ehrenamt

„Die Digitalisierung wird die Arbeitswelt und die Gesellschaft stark verändern. Das ist Chance und Risiko zugleich. - Und nichts, was wir einfach so abwarten können“, fasst BDL-Vize Lukas Stede das intensive Sitzungswochenende zusammen, zu dem sich der BDL-Arbeitskreis „Jugend macht Politik“ in Wolfsburg getroffen hatte. Für die Delegierten aus der ganzen Republik steht fest: Auch wenn die Zusammenarbeit digitaler läuft, bleibt es Arbeit, zusammen Ideen zu schmieden und Aktionen anzuschließen,



zu diskutieren und sich auf gemeinsame Positionen zu verständigen. Aber ohne persönliche Treffen verkommt die schnell zur leeren Hülle. „Auch wenn Digitalisierung unseren Kühlschrank dazu bringt, sich selbst aufzufüllen - Menschen werden sich weiterhin treffen“, so Stede. Doch den BDL treiben auch viele andere Fragen um. Wollen wir ein freies Netz? Unsere Daten schützen? Was müssen Jugendverbände leisten, um den digitalen Wandel mitzugestalten? Fortsetzung folgt.

September: Gemeinsam gegen Rechtsextremismus

„Demokratie passiert nicht einfach, sie wird von uns gemacht“, stellt Sebastian Schaller fest. „Wir dürfen nicht zulassen, dass sich Hass und rechtsextreme Einstellungen breit machen. Schweigen heißt Zustimmung“, warnt der BDL-Bundesvorsitzende und fordert alle auf dem Land und in der Stadt auf, für eine tolerante und offene Gesellschaft einzustehen. „Wir sind Teil der Zivilgesellschaft und Rückgrat unserer freiheitlich demokratischen

Grundordnung“, macht der junge Mann deutlich. „Wir wissen, dass manchen das Vertrauen in die Politik fehlt. Aber es gibt keine einfachen Antworten auf globale Probleme. Menschen, die das behaupten, sollten uns misstrauisch machen, uns genauer hinschauen und nachfragen lassen. Rechtsextremismus und Rechtspopulismus haben bei uns keinen Platz“, bezieht Sebastian Schaller Stellung für den BDL.

Impressum

BDLSpezial Ausgabe 2/2018

Fachmagazin der Landjugend

Herausgeber: Bund der Deutschen Landjugend e.V.
Claire-Waldoff-Str. 7, 10117 Berlin
Tel.: 030 - 31904-253; Fax: -206
eMail: info@landjugend.de
Internet: www.landjugend.de,
www.junglandwirte.de, www.fremde-werden-freunde.com

Redaktion: Carina Gräschke
Erscheinungsform: dreimal jährlich
Auflage: 2000 Stück
Graphische Gestaltung: hjunker.com
Druck: Spree Druck Berlin GmbH

Der Umwelt zuliebe auf Recyclingpapier gedruckt.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Nicht gekennzeichnete Beiträge/Fotos:
Carina Gräschke. Die Inhalte der Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

Urheber Grafiken

S. 1/32: Created by: Freepik.com; [Brgfx](http://Brgfx.com) - Freepik.com; [Macrovector](http://Macrovector.com) - Freepik.com; [Iconicbestiary](http://Iconicbestiary.com) - Freepik.com; [Rosapuchalt](http://Rosapuchalt.com) - Freepik.com; all-free-download.com; Rawpixel.com - Freepik.com; [Vectorpocket](http://Vectorpocket.com) / Freepik.com

S. 3: Created by: Freepik.com; [Brgfx](http://Brgfx.com) - Freepik.com

S. 6/7: Created by: Freepik.com; freevector.com

S. 8/9: Created by: Freepik.com; freevector.com

S. 12/13: Created by: [Brgfx](http://Brgfx.com) - Freepik.com

S. 14/15: Created by: Freepik.com; [Brgfx](http://Brgfx.com) - Freepik.com; freevector.com; [Macrovector](http://Macrovector.com) - Freepik.com

S. 29: Created by: [Macrovector](http://Macrovector.com) - Freepik.com

BDL-Termine

Herbst

- 21.-23.9. BDL-Arbeitskreis Agrarpolitik in Erfurt
- 26.9. Übergabe der Erntekrone, gebunden und überreicht an den Bundestagsausschuss für Ernährung und Landwirtschaft von der Landjugend Sachsen-Anhalt
- 9.-13.10. BDL-Bildungswoche mit Verbandswerkstatt in Berlin
- 14.10. BDL-Bundesausschuss

Winter

- 5.11. JungwinzerInnen-Kongress auf der INTERVITIS INTERFRUCTA HORTITECHNICA
- 5. - 7.11. BDL-Arbeitskreis „Deutsche JungwinzerInnen“ in Stuttgart
- 9.-11.11. Ehrenamtsklausur und Bundesmitgliederversammlung in Berlin
- 13. - 16.11. EuroTier in Hannover
- 30.11. - 2.12. BDL-Arbeitskreis „Jugend macht Politik“ in Augsburg
- 10.12. BDL-Arbeitskreis Agrarpolitik in Berlin
- 10.12. Beirat Projekt JunglandwirtInnen

Das BDLSpezial wird gefördert durch das



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Wie digital wollen wir leben? Neustart, bitte warten!

Das nächste Landjugendmagazin soll zum Jahreswechsel erscheinen. Es wird längst nicht so digital sein, wie es sein könnte und wie es von vielleicht von euch gewollt ist. Aber der Weg ins digitale Zeitalter ist lang und alles andere als stolperfrei. Nicht alles, was geht, passt zu uns, ist bezahlbar oder von uns gewollt. Oder? Unter dem Derzeit-noch-Arbeitstitel DIGITALISIERUNG wollen wir schauen, wie wir die Entwicklung mitgestalten können, welche Werkzeuge einen Jugendverband voranbringen und was der Übergang ins 4.0-Zeitalter für den Einzelnen bedeutet. Wo steht ihr da? Wo will die Landjugend da hin? Fast täglich eröffnen sich neue Möglichkeiten für Netzwerkarbeit. An welcher Stelle werdet ihr aktiv? Ob Bitcoin oder Smart Farming, Vernetzung oder Tech-Humanismus - IHR setzt die Themen, die ins Heft finden. Seid ihr dabei? Dann schickt eure Beiträge bitte schnell an c.graeschke@landjugend.de. Denn eins ist klar: das BDLSpezial gibt es nur mit euch!!

